



B 13053  
Münchner Str. 41  
83022 Rosenheim

# Weiß-Blaue Rundschau

**für Altbayern, Franken und Schwaben**

**Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft**

Nr. 3 - 60. Jahrgang

Juni/Juli 2017



**Neuordnung  
Länderfinanzausgleich**

**Altötting -  
im Herzen Bayerns  
und Europas**

**König Otto  
von Griechenland**

**50. Todestag  
Oskar Maria Graf**

**Veranstaltungen  
und Berichte**



Bayernbund e.V.

## **Bayern muss Bayern bleiben**

### **Bayern – unsere Heimat**

ist ein liebenswertes Land von natürlicher Schönheit und Vielfalt, mit wertvollen Kunstschatzen und berühmten Sehenswürdigkeiten. Bayern ist auch eine wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion in Europa – bekannt und geschätzt auf der ganzen Welt.

### **Bayern – unser Land**

ist ein echtes Staatswesen, das aufgrund seiner 1400-jährigen Geschichte, des 800-jährigen Wirkens der Wittelsbacher und des kulturellen Erbes der hier beheimateten Stämme – Altbayern, Franken, Schwaben – in seinen Bürgern das staatspolitische Selbstbewusstsein und das bodenständige Eigenleben geprägt hat.

### **Bayern – unsere Art zu leben**

ist zunehmend gefährdet in seiner natürlichen, kulturellen und geschichtlich gewachsenen Eigenart durch den politisch-zentralistischen, strukturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Zeit.

### **Bayern – unsere Zukunft**

Verwurzt in Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

**Aus dieser Erkenntnis heraus haben sich vor Jahren bayerisch gesinnte Bürger zusammengeschlossen im Bayernbund e.V..**

### **Was ist der Bayernbund?**

Der Bayernbund ist ein überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern – ungeachtet ihrer landsmannschaftlichen Herkunft. Die Veranstaltungen und Veröffentlichungen des Bayernbundes haben hauptsächlich Themen zum Inhalt, die sich auf Geschichte, Kultur und die gesellschaftliche Entwicklung des Landes beziehen oder sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern befassen. Eingedenk seiner 90-jährigen Tradition wirken im Bayernbund die einzelnen Kreis- und Bezirksverbände in ihrem Heimatbereich bei der Gestaltung und Erhaltung bayerischer Eigenart mit. Der Bayernbund arbeitet zusammen mit gesellschaftspolitischen, kulturellen, geschichtlichen und heimatverbundenen Organisationen. Er arbeitet auch zusammen mit Schulen und unternimmt darüber hinaus heimatkundliche Fahrten.

Als Verbandsorgan dient die Weiß-Blaue Rundschau, die alle Mitglieder kostenlos erhalten.

Sie wird außerdem vielen öffentlichen Stellen, den Abgeordneten des Bayerischen Landtages und den Mitgliedern der Bezirkstage zugestellt. Die Weiß-Blaue Rundschau erscheint alle zwei Monate.

### **Was will der Bayernbund!**

Der Bayernbund will durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen gleichgesinnte Kräfte in und für Bayern sammeln, um folgende Ziele verwirklichen zu können:

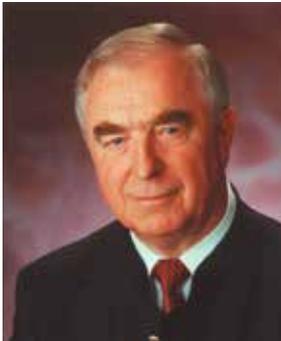
- Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins
- Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition
- Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme
- Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes
- Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland
- Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayerns und ihrer Symbole
- Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsmäßigen Organen

**Bayernbund e.V.**

**Landesverband, Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim**

**Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189 und im Internet unter [www.bayernbund.de](http://www.bayernbund.de)**

## Entmachten sich die Länder selbst?



Adolf Dinglreiter, MdL a.D.

Die deutschen Länder haben sich auf einen Vorschlag für einen neuen Finanzausgleich geeinigt. Es soll künftig

keine Geber und keine Nehmer mehr geben. Wenn es nach dem vom Bundesrat beschlossenen Plan geht, gibt es künftig nur noch Auf- und Abschläge bei der Verteilung der Umsatzsteuer – je nach Steuerkraft eines Landes. Ein reiches Land bekommt also nicht so viel, wie ihm eigentlich zusteht, ein armes Land mehr als es „verdient“. Die Anreize, in den Ländern eine eigenverantwortliche Wachstumspolitik zu betreiben, haben sich dadurch leider nicht erhöht.

Bayern hat mit den Hilfen aus dem Länderfinanzausgleich in Höhe von insgesamt rund 4,6 Mrd. Euro in seinen Aufbaujahren die Infrastruktur ausgebaut, die Wirtschaft gefördert und die Bildung vorangetrieben. Damit wurde Wachstum geschaffen und die Steuereinnahmen erhöht. Und von diesen Steuereinnahmen führt Bayern heuer ca. 6 Mrd. Euro (= nahezu 10 Prozent des Haushaltes) an andere Länder ab. Warum haben das andere Länder nicht geschafft? Einige Länder sind zu klein, um ihre Aufgaben aus eigener Kraft erfüllen zu können und andere haben ihre Zuweisungen aus dem Finanzausgleich nicht investiert, sondern damit Wohltaten ausgeschüttet z. B. Kita- und Kindergartengebühren.

Wenn wir in Bayern künftig mit der

neuen Reform der Bund Länder Finanzbeziehungen ca. 1,4 Mrd. Euro einsparen, leisten wir auf der Basis von 2017 immer noch pro Jahr so viel wie wir in den Aufbaujahren insgesamt bekommen haben. Diese Einsparung ist aber nur möglich weil der Bund zum neuen Finanzausgleich 9,5 Mrd. Euro zuschießt. Die Länder sind damit zwar materielle Gewinner, aber auf Sicht auch ordnungspolitische Verlierer. Das zwischen Bund und Ländern vereinbarte Paket enthält nämlich neben Bund-Länder-Finanzbeziehungen auch noch Regelungen, die in den bestehenden Föderalismus eingreifen.

Da ist einmal die Regelung, dass der Bund Mittel für kommunale Investitionen in die Bildungsinfrastruktur finanzschwacher Kommunen bereitstellt, was einen Eingriff in die Kulturhoheit der Länder darstellt. Weiter wird vom Bund eine Infrastrukturgesellschaft für die Planung und den Bau von Autobahnen geschaffen, was bisher im Rahmen einer Auftragsverwaltung von den Ländern selbst erledigt wurde. Und in einem weiteren Punkt wurde ein Unterhaltsvorschuss-Gesetz beschlossen, das der Stärkung der Alleinerziehenden zugutekommen soll. Alles Punkte, die den Bund zwar finanziell mit ins Boot nehmen, aber einen Eingriff in die Länderrechte darstellen. Das tut dem Föderalismus in Deutschland nicht gut. Sinn macht dieser Kompromiss zwischen Bund und Ländern nur, wenn darauf geachtet wird, dass künftig zugewiesene Mittel von schwachen Ländern auch zur Verbesserung ihrer Finanzkraft eingesetzt werden.

Adolf Dinglreiter, MdL a. D.  
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

### Aus dem Inhalt

Editorial	3
Pressemitteilungen	
Neuordnung Länderfinanzausgleich	4
Landtagspräsidentenkonferenz	4
70 Jahre Institut Bayer. Geschichte der LMU München	6
<b>Altötting</b> - im Herzen Bayerns und Europas	7
100 Jahre Patrona Bavariae	
Interview mit Weihbischof Bischof Marienatorium mit Hans Berger	10
König Otto von Griechenland	12
Prof. Hans-Werner Sinn bei den 21. Frauenwörther Gesprächen	15
Ehrung Erzbischof Dr. G. Gänswein	16
400 Jahre Kgl. Priv. Feuerschützen Prien	17
<b>Veranstaltungshinweise</b>	
Krönungsmesse am 9.7. in der ehem. Klosterkirche Vornbach	17
Landshuter Hochzeit 2017	22
Historenführung Kloster Weyarn	16
Bairisch-Schwäbische Koalition gegen den Sprachverlust	18
<b>Bücher</b>	
Statussymbol Trachtenschmuck	19
Franz Graf von Spreti Mein Kapfing	22
<b>Ausstellungen</b>	
50. Todestag Oskar Maria Graf Niederbayern und die Welt	20
- die Grafen von Spreti	22
Statussymbol Trachtenschmuck	19
Landesausstellung Ritter, Bauern, Lutheraner	23
virtuelle Ausstellung Martin Luther und die frühe Reformation in Bayern	23
<b>Kreisverband Rosenheim</b>	
Studienreise UNO Wien	24
Neumitglied DI Abdalla Sharief	25
Start Spendenaktion Chorgestühl	25
<b>Bezirksverband Franken</b>	
Stammtisch	26
<b>Kreisverband Dachau</b>	
Gedenken an Ludwig II.	26

Titelbild:

Gnadenkapelle Altötting

© H. Heine/Verkehrsbüro Altötting

Pressemitteilung

## Länderfinanzausgleich Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen Durchbruch bei den Bund-Länder-Finanzverhandlungen

Der neue Finanzpakt steht. Nach jahrelangen und zähen Verhandlungen haben Bund und Länder eine Grundsatzvereinbarung über die Reform der Bund-Länder-Finanzbeziehungen getroffen. Dabei konnten sich dem Vernehmen nach vor allem die Länder mit ihren Vorstellungen durchsetzen. Der Bund wird im Gegenzug neue Kompetenzen erhalten.

Ab 2020 sollen bei der Umverteilung der Milliarden-Hilfen unter „reichen“ und „armen“ Ländern sowie zwischen Bund und Ländern neue Regeln gelten. Der Kompromiss bildet im Wesentlichen das Ländermodell ab, auf das sich die Ministerpräsidentinnen und -präsidenten geeinigt hatten. Die Vereinbarung sieht jährlich steigende Hilfen des Bundes und eine Entlastung der Geberländer vor.

### Steigende Ausgleichszahlungen für die Länder

Ab 2020 wird der Bund den Ländern jährlich gut 9,5 Milliarden Euro überweisen. Die Länder hatten knapp 9,7 Milliarden Euro gefordert. Sie

konnten sich mit der Forderung nach jährlich steigenden Ausgleichszahlungen des Bundes zwar durchsetzen. Allerdings wird diese Dynamisierung begrenzt.

Von den gut 9,5 Milliarden Euro sollen nur 1,4 Milliarden Euro an das steigende Aufkommen aus der Umsatzsteuer angepasst werden. Damit fällt die Dynamisierung deutlich geringer aus als von den Ländern gefordert. Sie war einer der strittigsten Punkte in der jahrelangen Auseinandersetzung zwischen Bund und Ländern.

### Neue Kompetenzen für den Bund

Im Gegenzug wird den Ausgleichszahlungen an die Länder erhält der Bund neue Kompetenzen. So soll es eine Infrastrukturgesellschaft des Bundes geben, die die Investitionen ins Fernstraßennetz bündelt. Mehr Zugriff könnte der Bund auch bei der Digitalisierung erhalten.

Der gemeinsame Stabilitätsrat zur Überwachung der Haushalte soll gestärkt und der Bundesrechnungshof mehr Kontrollrechte erhalten.

### Der Weg zur Einigung

Der Einigung waren mehrere Verhandlungsrunden der Länder vorausgegangen. Für eine Kompromissfindung mussten unter anderem die unterschiedlichen Interessen der Länder, die Zuständigkeit für wesentliche Bereiche der Daseinsvorsorge, die Schuldenbremse und die politische Handlungsfähigkeit berücksichtigt werden

### Der Länderfinanzausgleich

Das System des Länderfinanzausgleichs hat die Aufgabe, die sich aus den unterschiedlichen Steuereinnahmen ergebenden Finanzkraftunterschiede unter den Ländern angemessen auszugleichen. Auf diese Weise sollen alle Länder in die Lage versetzt werden, den ihnen zugewiesenen Aufgaben nachkommen zu können.

Das Volumen des Länderfinanzausgleichs beträgt zurzeit etwa neun Milliarden Euro.

Pressemitteilung

## Landtagspräsidentenkonferenz verabschiedet Europapolitische Erklärung von Feldkirch

Landtagspräsidentin Barbara Stamm hat von Sonntag, 11. Juni, bis Dienstag, 13. Juni, zunächst an der Deutschen Landtagspräsidentenkonferenz und dann an der Gemeinsamen Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen und österreichischen Landesparlamente und des Südtiroler Landtags sowie des Deutschen Bundestags, des Deutschen und Öster-

reichischen Bundesrats unter Teilnahme des Parlaments der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens in Feldkirch, Vorarlberg teilgenommen. Kernthemen waren das Weißbuch der Europäischen Kommission zur Zukunft Europas, das Engagement der Landesparlamente im Ausschuss der Regionen und im Kongress der Gemeinden und Regionen Europas

(KGRE), Handlungsansätze für Landesparlamente im europäischen Mehrebenensystem („Europapolitische Erklärung von Feldkirch“), Jugendprojekte in Landesparlamenten sowie Chancen und Risiken der Digitalisierung.

Kern der Europapolitischen Erklärung von Feldkirch war der Zusammenhalt

Europas, gerade in solch schwierigen Zeiten und eine Betonung der Möglichkeiten, die die europäische Mehrebenendemokratie unter Beachtung des Subsidiaritäts- und Verhältnismäßigkeitsprinzips zur Begegnung der globalen und europäischen Herausforderungen bietet.

### Die Erklärung im Wortlaut

**1.** Die Präsidentinnen und Präsidenten sprechen sich dafür aus, den Zusammenhalt der Europäischen Union mehr denn je zu stärken und zu verteidigen und betonen die Bedeutung der Union als Garant für demokratische Werte und Frieden. Sie bekräftigen das Bekenntnis der Wiesbadener Erklärung der deutschen Präsidentenkonferenz des Vorjahres zur Europäischen Union und unterstreichen die wichtige Rolle der regionalen Parlamente mit Gesetzgebungsbefugnis bei der Umsetzung europäischer Politik und der Vermittlung der europäischen Werte gegenüber ihren Bürgerinnen und Bürgern. Die Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen und österreichischen Parlamente mit Gesetzgebungsbefugnis werden ihr Engagement vor Ort in Brüssel im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiter intensivieren, um den Dialog mit den europäischen Institutionen zu verstärken und den Anspruch auf Teilhabe an den europäischen Entscheidungsprozessen zu untermauern.

**2.** Die Europäische Union steht vor der größten Herausforderung seit ihrer Gründung vor sechzig Jahren. Zunehmend machen nationalistische, protektionistische und europafeindliche Gruppierungen Front gegen Europa. Auf zentrale Herausforderungen hat die Union bislang keine gemeinsamen Antworten gefunden. Terroranschläge bedrohen die Menschen in Europa.

**3.** Mit der mehrheitlichen Entschei-

dung der Briten für den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union hat der europäische Einigungsprozess einen schweren Rückschlag erlitten. Viele EU-Bürgerinnen und -Bürger empfinden Misstrauen gegen den Europäischen Zusammenschluss und fürchten Fremdbestimmung und Benachteiligung. Diese Sorgen bilden den Nährboden für eine nachdrückliche Ablehnung der Europäischen Union, wie sie im britischen Referendum deutlich wurde. Die Präsidentinnen und Präsidenten bedauern die Mehrheits- Entscheidung der Bevölkerung des Vereinigten Königreichs, die Europäische Union zu verlassen. Sie sprechen sich für einen fairen und für beide Seiten tragbaren Austrittsprozess des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union aus.

**4.** Die Präsidentinnen und Präsidenten sind für ein starkes Europa und der Überzeugung, dass angesichts dieser aktuellen Entwicklungen eine intensive Debatte darüber geführt werden muss, welches Europa die Menschen wollen und brauchen. Da die Ergebnisse dieser Debatte von der europäischen Bevölkerung getragen werden sollen, ist sie auch und gerade auf regionaler Ebene mit den Parlamenten und innerhalb der Parlamente zu führen.

**5.** Im Interesse einer breiten Akzeptanz der Europäischen Union kommt allen Akteurinnen und Akteuren des europäischen Mehrebenensystems die Aufgabe zu, die Menschen in den Regionen und Kommunen Europas besser in Entscheidungsprozesse einzubeziehen und dadurch das Vertrauen in die EU und ihre Institutionen zu stärken sowie auszubauen. Dafür ist die Bereitstellung von EU-Dokumenten in deutscher Sprache sicherzustellen. Zudem müssen Entscheidungen in der Union, stärker als bisher, im Sinne des Subsidiaritätsprinzips grundsätzlich

so nah wie möglich bei den Bürgerinnen und Bürgern getroffen werden.

**6.** Die Präsidentinnen und Präsidenten sind der Auffassung, dass die großen Probleme und Herausforderungen Europas, beispielsweise in der Außen- und Sicherheits- sowie der Migrationspolitik nur gemeinsam und nicht allein auf nationalstaatlicher Ebene gelöst werden können. In der europäischen Mehrebenendemokratie sollten unter Beachtung des Subsidiaritäts- und Verhältnismäßigkeitsprinzips die globalen und europäischen Herausforderungen gemeinsam auf EU-Ebene bewältigt werden. Insbesondere bei der erfolgreichen Bekämpfung von Fluchtursachen liegt ein konzertiertes Vorgehen auf EU-Ebene im Interesse der Regionen.

**7.** Die Präsidentinnen und Präsidenten sind der Auffassung, dass die bürgernahen regionalen Parlamente mit Gesetzgebungsbefugnis bei der Debatte über den weiteren Weg der Europäischen Union und der Stärkung des Vertrauens in sie aufgrund ihrer Mittlerfunktion gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern einen wesentlichen Beitrag leisten können. Die Europäische Kommission sollte sich dieses Potential der Parlamente - insbesondere im prälegislativen Bereich, beim Vollzug sowie bei der Evaluierung von EU-Recht - zum Zwecke der Vermittlung, aber auch der Mitgestaltung, von EU-Politik zu Nutze machen.

**8.** Die Präsidentinnen und Präsidenten sind überzeugt, dass die europäische Einigung ein Glücksfall in der Geschichte Europas ist. Die Europäische Union ist angesichts der aktuellen europapolitischen und internationalen Entwicklungen wichtiger denn je. Die Präsidentinnen und Präsidenten sehen es deshalb als ihre Aufgabe an, den Bürgerinnen und Bürgern in ihren Regionen deutlich zu machen, dass

diejenigen Kräfte, die auf nationale Abschottung und Ausgrenzung setzen, keine wirklichen Lösungen anzubieten haben, sondern Frieden, Freiheit und Wohlstand in Europa gefährden.

**9.** Die Präsidentinnen und Präsidenten begrüßen es, dass Kommissionspräsident Juncker in seinem Vorwort zum Weißbuch die Regionen ausdrücklich in den notwendigen Diskussionsprozess über den künftigen Weg Europas einbezieht. Sie werden sich aktiv in diesen Prozess einbringen.

**10.** Der Vorsitz der Gemeinsamen Präsidentenkonferenz übermittelt diese Erklärung an den Präsidenten des Europäischen Parlaments, Herrn Antonio Tajani, den Präsidenten der

Europäischen Kommission, Herrn Jean-Claude Juncker, den Ersten Vizepräsidenten der Europäischen Kommission, Herrn Frans Timmermans, Herrn Kommissar Günther Oettinger, den Präsidenten des Ausschusses der Regionen, Herrn Markku Markkula, den designierten Präsidenten des Ausschusses der Regionen, Herrn Karl-Heinz Lambertz sowie an die nationalen und regionalen Regierungen und die nationalen Parlamente in Deutschland und Österreich.

Die Landtagspräsidenten treffen sich in der Gemeinsamen Konferenz alle zwei Jahre abwechselnd in Deutschland und Österreich, um parlamentarische Themen und Entwicklungen zu diskutieren, um Best-Practice-Bei-

spiele auszutauschen und bei Bedarf auch Arbeitsgruppen über die Landesgrenzen hinweg einzusetzen. Sie können Beschlüsse fassen, Berichte zur Kenntnis nehmen, Vorstellungen/Wünsche zu bestimmten Themen entwickeln oder sich im Rahmen von Fachvorträgen informieren lassen. Ihre Positionen/Forderungen tragen sie dann an die jeweils zuständigen Stellen entweder national oder auch auf Ebene der EU heran.

Den Vorsitz der deutschen Landtagspräsidentenkonferenz hat derzeit Britta Stark, Präsidentin des Landtags von Brandenburg, inne. Österreichs Landtagspräsidentenkonferenz sitzt Mag. Harald Sonderegger, Landtagspräsident von Vorarlberg, vor.

*Pressemitteilung*

**Dr. Ludwig Spaenle bei Feierstunde zum 70-jährigen Bestehen des Instituts für Bayerische Geschichte in München**

Als "die zentrale Anlaufstelle für alle Frauen der Bayerischen Landesgeschichte" hat Bayerns Wissenschaftsminister Dr. Ludwig Spaenle das Institut für Bayerische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München gewürdigt.

Das Besondere an dem Institut sei die sehr ausgeprägte fachliche und methodische Expertise - und diese bei einem enorm breiten zeitlichen wie auch thematischen Spektrum.

Es reiche vom Frühen Mittelalter bis in die unmittelbare Gegenwart; die Themengebiete erstrecken sich von der politischen Geschichte über die Sozial-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte, die Kunst- und Rechtsgeschichte, die Sprachwissenschaften und das Archivwesen.

Ausdrücklich dankte Minister Spaenle der Vorstandschaft des Instituts, nämlich Prof. Dr. Ferdinand Kramer, Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon und Prof. Dr. Dieter Weiß,



*Institut für Bayerische Geschichte der LMU München*

für ihr "ausgesprochen verdienstvolles Wirken".

Anlass für die Würdigung des Instituts durch Minister Spaenle, der selbst promovierter Landeshistoriker ist, war eine Feierstunde zum 70-jährigen Bestehen der Einrichtung, die eng mit außeruniversitären Einrichtungen

zusammenarbeitet und auch Politikberatung leistet.

Gegründet wurde das Institut Ende Februar 1947, die Bayerische Verfassung war damals gerade drei Monate alt.

Mit dem Institut sind - aus der Sicht von Historikern - klingende Namen verknüpft: z.B. Max Spindler, Karl Bosl, Andreas Kraus und Walter Ziegler. Mit den Wissenschaftlern sind auch

Standardwerke zur Bayerischen Geschichte verbunden wie das Handbuch der Bayerischen Geschichte, der Historische Atlas von Bayern und das Internet-Projekt Historisches Lexikon. Und die Wissenschaftler bringen in die universitäre Lehre und die Begleitung von Nachwuchswissenschaftlern enorme Energie ein.

## Altötting - im Herzen Bayerns und Europas

von Prof. Dr. Dieter Weiß

Altötting – im Herzen Bayerns und Europas – eine oft verwendete Metapher. Wenn wir uns eine Landkarte anschauen, so sehen wir Bayern tatsächlich im Zentrum des Kontinents Europa, in der Mitte zwischen dem Atlantik und dem Ural, dem Nordkap und Sizilien.

Dieser weite geographische Rahmen verdeutlicht, daß die Räume des ost- und weströmischen Reiches und ihrer Nachfolgestaaten, daß die romanischen, germanischen, slawischen und magyrischen Völker zu Europa gehören – und zwar zu einem Europa, das wesentlich durch den christlichen Glauben geformt wurde. Europa ist auf drei Hügeln erbaut, der Akropolis, dem Capitol und Golgatha. Athen, Rom und Jerusalem stehen für jeweils unabhängige Traditionen, Werte und Denkrichtungen, die im Laufe der Jahrhunderte durch das Christentum überhöht und verschmolzen wurden, sich gegenseitig befruchtet und erweitert haben.

Der Dreiklang dieser drei Hügel formte die abendländische Kultur. Einen wesentlichen Baustein Europas bildet das antik-römische Erbe, das bestimmend blieb für die bayerische Kultur im Raum zwischen Donau und Alpen.

### Altötting als agilolfingische und karolingische Pfalz

Bereits im 8. Jahrhundert tritt Ötting – Autingas – wohl als agilolfingische Herzogspfalz in das Licht der Geschichte. Im Jahr 748 wird hier eine

villa publica, also ein Herzogshof, genannt. Ausgrabungen westlich der Heiligen Kapelle erbrachten eine in Holzpfostenbauweise ausgeführte Hofanlage des späten 7. bis 8. Jahrhunderts. Ötting mitten zwischen den



Gnadenskapelle Altötting

© H. Heine/Verkehrsbüro Altötting

agilolfingischen Bischofssitzen Regensburg und Salzburg lag damals geographisch im Zentrum des Herzogtums Bayerns, das vom Lech im Westen bis zur Enns im Osten, von den Waldgebirgen nördlich der Donau bis über den Alpenhauptkamm im Süden reichte.

Nach der Absetzung der Agilolfinger im Jahr 788 dürfte der Gerichtstag der Königsboten Kaiser Karls des Großen (reg. 768-814) ad Otingas im Jahr 806 an diesem Ort stattgefunden haben. Ötting entwickelte sich zum zumindest zeitweiligen Vorort der karolingischen provincia Baiouuariorum.

Unter König Ludwig dem Deutschen (um 806-876), der mehrfach als rex Baiouariorum urkundete, wird es als palacium regium, als königliche Pfalz genannt. Sein Sohn König Karlmann (um 830-880) gründete neben der kö-

niglichen Pfalz ein 877 belegtes Pfalzstift. Wie die Pfalzstifte in Aachen und Compiègne war es an erster Stelle der Gottesmutter geweiht. König Karlmann ließ sich vor dem Hochaltar dieser Kirche beisetzen. Auch sein Sohn Kaiser Arnulf von Kärnten (reg. 887-899) ist mehrfach in Ötting nachweisbar. Unsicher ist dabei, ob die heutige Gnadenskapelle tatsächlich ein in die Agilolfingerzeit zurückreichendes Baptisterium bildet oder ob es sich um einen Nachfolgebau der ursprünglichen Pfalzkapelle handelt.

Danach fiel Ötting wohl wieder in den Einflußbereich der bayerischen Herzöge zurück. Der Wittelsbacher Ludwig

der Kelheimer (reg. 1183-1231) wandelte das Stift Ötting in ein Säcularkanonikerstift um. Durch seine Neugründung des 1231 belegten Marktes Neuötting wurde die ältere Siedlung zu Altötting.



Ludwig der Kelheimer

### Die Anfänge der Marienwallfahrt

Die Wallfahrt im nunmehrigen Altötting entstand erst am Ausgang des Mittelalters. Es handelt sich um eine der zahlreichen, gerade im späten 15. Jahrhundert aufblühenden Marienwallfahrten. Für das Jahr 1489 ist

ein erstes Wunder nach Anrufung der Gottesmutter von Altötting überliefert, aus dem Jahr 1490 ist ein Wallfahrtszeichen erhalten. Die Wallfahrt zu der Marienfigur im Oktogon der alten Kapelle wurde durch den Buchdruck popularisiert, ab 1494/95 erschienen Mirakelbücher.

Als einer der ersten Wittelsbacher kam der Landshuter Herzog Georg der Reiche (reg. 1479-1503) zur Gnadenmutter. Um 1520 wurde der Zyklus von Mirakelbildern im Umgang der Gnadenkapelle durch die Kapellverwaltung neben den Votivbildern der Pilger angebracht.



Gnadenbild Altötting © H. Heine/Verkehrsbüro Altötting

Nach einem Einbruch durch die Folgen der Reformation nahm die Wallfahrt durch einen Besuch des hl. Jesuiten Petrus Canisius (1521-1597) 1570 neuen Aufschwung. Im Jahr 1571 unternahm Herzog Albrecht V. von Bayern (reg. 1550-1579) nach überstandener Seenot auf dem Würmsee eine Votivwallfahrt nach Altötting.

Danach schuf der Stiftspropst Martinus Eisengrein (reg. 1567-1578) aus verschiedenen Überlieferungen die Legende einer in die Agilofingerzeit zurückreichenden Wallfahrt, an der Stelle der Kapelle sei ursprünglich ein heidnischer Tempel gestanden.

Offenbar steigerten diese Erfindungen die Bedeutung Altöttings als Wallfahrtsort, die sich an den wachsenden Geld- und Naturalabgaben der Pilger nachweisen läßt.

### Marianische Staatswallfahrt

Herzog Wilhelm V. der Fromme (reg. 1579-1598) unternahm als Erbprinz wie als Landesherr regelmäßig Fußwallfahrten nach Altötting. Neben den bayerischen Hauptstädten München, Landshut, Ingolstadt und Straubing baute er Altötting zu einem geistlichen Zentrum aus, erhob es förmlich zum bayerischen Staatsheiligtum.

Wilhelm der Fromme sorgte für die Besetzung der Stiftspropstei mit erklärten Vertretern der Reform und übertrug 1591

die Wallfahrtsseelsorge dem Orden der katholischen Erneuerung schlechthin: den Jesuiten. Regelmäßige Wallfahrten organisierte nun die Münchener Erzbruderschaft Unserer Lieben Frau von Altötting, der die meisten Wittelsbacher beitraten.

Kurfürst Maximilian von Bayern (reg. 1598-1651) gehört neben Kaiser Ludwig dem Bayern und König Ludwig I. zu den bedeutendsten Herrschergestalten, die Bayern regiert haben. Spätestens seit dem Sieg in der Schlacht am Weißen Berg vor Prag am 8. November 1620 kann man ihn zu den Akteuren der europäischen Politik rechnen, was freilich mit dem Einfall der Schweden und weiterer fremder Truppen schweres Leid über das Land bringen sollte.

Maximilian begann seine Regierung programmatisch mit einer gemeinsam

mit seiner Ehefrau Elisabeth Renata von Lothringen (1574-1635) unternommenen Fußwallfahrt zur Gnadenmutter nach Altötting. Diese Form der Marienverehrung wurde zum Mittelpunkt der von Wittelsbachern entwickelten spezifischen Pietas Bavarica.

### Herzbestattungen in Altötting

Das Bild von Altötting im Herzen Bayerns gewann ab dem 17. Jahrhundert eine sehr konkrete Bedeutung, Altötting wurde faktisch zur Herzkammer Bayerns. Kurfürst Maximilian selbst hatte bestimmt, daß sein Herz in Altötting beigesetzt werden sollte. Am Abend des 4. Oktober 1651 wurde es in einer silbernen Kapsel in den Fußboden der Gnadenkapelle versenkt. Dort ruhte schon seit 1635 das Herz seiner ersten Gemahlin Elisabeth Renata von Lothringen. Und auch der Feldherr der katholischen Liga und Marienverehrer Johann Tserclaes Graf von Tilly (1559-1632) durfte zwar nicht in der Gnadenkapelle beigesetzt werden, aber 1637 wurde sein Herz an ihrem Eingang beigesetzt.

Während im Mittelalter getrennte Herz- und Eingeweidebestattungen aus konservatorischen Gründen häufiger erfolgten, hängt diese Form religiöser Hingabe mit der im 17. Jahrhundert verstärkten Verehrung des Herzens zusammen.

Im Zuge der katholischen Reform wurde die Herz-Jesu-Verehrung intensiviert, der hl. Bischof von Genf Franz von Sales (1567-1622) verfaßte etwa Meditationen über Christus in einem Herzen. Die Verehrung des Herzens Jesu gipfelte in den Visionen (1673/75) der hl. Marie Marguerite d'Alacoque (1647-1690), bei denen ihr Christus sein Herz offenbarte und die Einführung eines eigenen Festes verlangte. Der Glaube, daß die Herzen Christus

in besonderer Form nahe stünden, führte zum Brauch der Herz-Bestattung an besonders Gott geweihten Orten, für die Habsburger in der Wiener Loretokapelle bei St. Augustin, für die Wittelsbacher eben in Altötting.

Mit den ersten Herzbestattungen in der Gnadenkapelle war ein Brauch begründet, der über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus andauern sollte.

Wurden die Herzen zunächst noch in den Fußboden der Kapelle eingesenkt, so wurden sie später zu Seiten des Gnadenbildes in Pokalen aufgestellt. Mit den Herzen Karls VII. Albrecht (reg. 1726-1745) und Maria Amalias (1701-1756) ruhen auch die Herzen eines Kaiserpaares hier sichtbar in einer Silberurne unter der Reichskrone.

Auch die wittelsbachischen Könige ließen ihre Herzen in Altötting bestatten. Besonders König Ludwig I. machte sich nach dem schweren Einschnitt der Säkularisation um den Gnadenort verdient, erlaubte 1826 die Eröffnung des Kapuzinerklosters Altötting und übertrug die Wallfahrtsseelsorge 1842 zeitweilig den Redemptoristen im ehemaligen Jesuitenkolleg.

Auch das Herz König Ludwigs II. (reg. 1864-1886) wird hier in einer silbernen Urne aufbewahrt. Noch am 6. April 1922 stellte der Passauer Bischof die Herzzurnen König Ludwigs III. (reg. 1912/13-1918, †1921) und Königin Marie Thereses (1849-1919) in der Gnadenkapelle auf. Die letzte Herzbestattung an diesem Ort erfolgte am 13. November 1954 mit der Beisetzung des Herzens der Kronprinzessin Antonie von

Bayern (1899-1954), einer geborenen Prinzessin von Luxemburg. Ihr Gatte Kronprinz Rupprecht (1869-1955) brach für seine Person mit dem ehrwürdigen Brauch und ließ sich mit seinem Herzen im Körper bestatten. Als Abschluß der Tradition und um den Platz neben der Urne der Kronprinzessin zu füllen, stiftete Herzog Albrecht von Bayern (1905-1996) für ihn eine Votivgabe in Form einer Herzurne unter einer Königskrone mit der Aufschrift: Quiescit sub matris tutela.

### Altötting im Herzen Europas

Altötting – auch im Herzen Europas? Dies gilt nicht nur heute ganz selbstverständlich. Die Pfalz Ötting an der Nahtstelle der ehemaligen römischen Provinzen Noricum und Raetien hatte als zeitweilige Residenz karolingischer Könige römische und europäische Bezüge.

Die Glanzzeit Altöttings begann im Zeitalter der katholischen Reform, als besonders Herzog Wilhelm V. der Fromme von Bayern daran ging, den Ort zum Zentrum eines marianischen Staatskultes auszugestalten. In seinem Eifer wurde er von seinem

Sohn Kurfürst Maximilian I. noch übertroffen. Auch den modernen Reformorden der Jesuiten finden wir bald in Altötting. Da ist keine provinzielle Enge, sondern die Weite des universalen katholischen Geistes. An diese Zeit erinnert besonders die Jesuitenkirche St. Magdalena. Im Jahr 1782 besuchte mit Pius VI. (reg. 1775-1799) erstmals ein Papst Altötting auf der Reise von Wien nach München.

In der Zeit der katholischen Reform wurde Altötting zur Herzkammer Bayerns, zur letzten Ruhestätte für die Herzen seiner Herrscher und blieb dies bis ins 20. Jahrhundert. Aufklärung und Säkularisation bedeuteten für viele Klöster und Stifte, für viele Frömmigkeitsformen zunächst einen schweren Einbruch und schließlich ihr Ende.

Über Altötting waltet aber offenbar die Gottesmutter und so intensivierten sich die Wallfahrtsbewegung im 19. Jahrhundert erneut, begünstigt durch die modernen Massenmedien und Transportmittel – auch wenn man mit der Eisenbahn zunächst nur Neuötting und erst ab 1897 Altötting erreichen konnte. Auch wenn Altötting schon im wittelsbachischen Herzogtum und erst recht nach dem Verlust des Innviertels aus dem Zentrum an den Rand Bayerns gerückt war, so blieb es damit in einem höheren Sinn im Herzen Bayerns. Und dieser anhaltende Wallfahrerstrom führte schließlich zur Errichtung der neobarocken, 1912 konsekrierten Basilika St. Anna.

In unserer Zeit sollten dann zwei regierende Päpste die Gnadenmutter von Altötting besuchen, der hl. Papst Johannes Paul II. 1980 (reg. 1978-2005) und unser bayerischer Papst Benedikt XVI. (reg. 2005-2013) im Jahr 2006. Altötting wurde dadurch eindrücklich in die Riege der großen europäischen Marienwallfahrtsorte eingereiht.

Und genau dies ist wohl der europäische Auftrag, der von Altötting ausstrahlt. Europa muß seine Seele behalten, Europa darf nicht zum reinen Wirtschaftsfaktor verkommen, der Geist Christi und seiner Mutter sollen lebendig erhalten werden. Im Zusammenklang mit den anderen großen marianischen Wallfahrtsorten hat es heute die Aufgabe, auf diese geistliche Dimension Europas hinzuweisen.



Herzurne Altötting König Ludwig II.  
König von Bayern  
© H. Heine/Verkehrsbüro Altötting

## 100 Jahre Patrona Bavariae Interview mit Weihbischof Wolfgang Bischof



Weihbischof Wolfgang Bischof  
Foto: Anton Hötzelberger

Am Samstag, 13. Mai feierten die Gläubigen Bayerns und die Trachtler des Bayerischen Trachtenverbandes das Jubiläum „100 Jahre Patrona Bavaria“ in München - Höhepunkte waren eine Sternwallfahrt zum Marienplatz sowie um 15 Uhr eine Eucharistiefeier mit Marienweihe der Mariensäule.

Der Bayerische Trachtenverband hat mit Weihbischof Wolfgang Bischof nachfolgendes Gespräch geführt:

*Herr Weihbischof Bischof, dieses Jahr kommen alle sieben bayerischen Bistümer zur Feier „100 Jahre Patrona Bavariae“ nach München. Wieso steht die Gottesmutter Maria in so enger Beziehung mit Bayern?*

Weihbischof Bischof: Durch die tiefe theologische Verwurzelung im katholischen Glauben ist diese Beziehung vor allem historisch begründet. Die Bayern waren schon immer sehr ka-

tholisch und das drückt sich besonders in der Verehrung der Gottesmutter aus. Die Bezeichnung „Patrona Bavariae“ taucht dann erstmals auf einer Medaille auf, die Kurfürst Maximilian I. zu Ehren der Gottesmutter im Jahre 1610 prägen ließ. Sechs Jahre später hat er dann eine Bronzestatue der Mutter Gottes an der Fassade der Münchner Residenz anbringen lassen, welche sozusagen das Urbild der bekannten Darstellung auf der Säule am Münchner Marienplatz ist.

Besonders inmitten der Wirren des Dreißigjährigen Krieges haben die bayrischen Katholiken bei der Gottesmutter Zuflucht gesucht. Das zeigt zum Beispiel das Gelöbnis des Kurfürsten, ein Werk der Dankbarkeit zu vollbringen, wenn Landshut und München nicht verwüstet werden. Als die beiden Städte dann tatsächlich verschont blieben, ließ er wie versprochen auf dem Schranrenplatz, der heute Marienplatz heißt, die bekannte Mariensäule errichten.

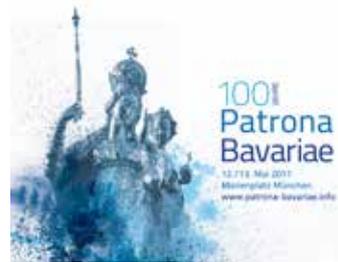
Auch sind seitdem viele Wallfahrtsorte und Kirchen entstanden, wo Menschen ihren Glauben und ihre besondere Verbundenheit mit der Gottesmutter bis heute leben. Dazu gehört beispielsweise Altötting. 2011 haben wir dort dann auch unserer Wallfahrtsreihe „Patrona Bavariae“ begonnen, welche seitdem jedes Jahr in einem anderen bayerischen Bistum stattfand und nun in München seinen feierlichen Abschluss findet.

*Die Trachtler sind mit dem Brauchtum im kirchlichen Jahreslauf stark verbunden. Welchen Zusammenhang*

*sehen Sie zwischen Brauchtum und Kirche?*

Weihbischof Bischof: Brauchtum und Kirche sind in Bayern zweifellos eng miteinander verbunden. Gerade die bayerische Tradition der Marienverehrung ist da ein schönes Beispiel. Denken sie etwa an die „Frauendreißiger“. Dreißeig Tage ab Mariä Himmelfahrt feiern die Gläubigen fünf verschiedene Marienfeste, für die es allesamt entsprechende Bräuche gibt. Besonders beliebt sind die Kräuterweihen an Mariä Himmelfahrt, welche für den Gottesdienst gebunden, in der Kirche geweiht und zuhause getrocknet werden. Diese sollen dann besonders heilkräftig sein.

Mir persönlich gefallen solche Bräuche, da sie das Kirchenjahr mit seinen Festen mit allen Sinnen erleb- und greifbar werden lassen.



*Auch bei uns Trachtlern spielt die Marienverehrung seit Generationen eine große Rolle. So gibt es beispielsweise zahlreiche Darstellungen der Gottesmutter auf Vereinsfahnen oder -fahnenbändern. Was denken Sie macht das Faszinosum Maria Mutter Gottes generell aus?*

Weihbischof Bischof: Es gibt für Maria viele schöne theologische Bilder. Mir persönlich gefällt die Vorstellung gut, dass es sich mit ihr wie mit einem offenen Gefäß verhält. Sie lässt sich ganz auf Gott ein und mit seinem Geist füllen. Ich denke, das kann Menschen faszinieren – und zwar generationenübergreifend.

Das Vorbild Marias kann uns auch

dazu ermutigen, uns vertrauensvoll auf ein Wort oder Wagnis einzulassen. Wie Maria kennen auch wir Situationen, in denen wir selbst unsicher sind und nicht wissen, wie es weitergehen soll. Das sind menschliche Erfahrungen, die Maria auch gemacht hat und die sie uns nahebringt. Indem sie ihren Weg im Vertrauen auf Gott gegangen ist, denke ich, kann sie für uns Christen, aber auch für viele andere Menschen ein großes Vorbild sein. Ihre Botschaft lautet: Wer sich auf den Weg mit Gott einlässt, der wird zum Heil gelangen. Ich denke, diese Offenheit für Gott, die Maria konsequent vorgelebt hat, stellt für die Gestaltung unseres eigenen Lebens eine ganz besondere Inspiration dar.

*Denken Sie, dass das auch für junge Menschen heutzutage gelten kann?*

Weihbischof Bischof: Absolut. Mit der Wallfahrtsreihe zu „100 Jahre Patrona Bavariae“ stießen wir bei der Jugend von Anfang an auf große Begeisterung. Diese manifestiert sich in diesem Jahr in einem vielfältigen, zweitägigen Jugendprogramm in München, in dessen Rahmen beispielsweise eine Maiandacht in der Jugendkirche oder künstlerische Jugendprojekte stattfand. Darüber hinaus gab es auch ein großes Pfadfinderlager, ein Kinderprogramm und Jugendkultur „on stage“ auf dem Münchener Odeonsplatz. Besonders schön finde ich auch den Titel des Programms „Maria #Volldie-Gnade“. Das zeigt meiner Meinung nach recht gut, dass Jugendliche immer wieder einen neuen Weg in der Auseinandersetzung mit der Mutter Gottes finden. Dafür brauchen wir immer wieder zeitgemäße Formen der Vermittlung und Umsetzung.

*Die Mariensäule in München ist ein Ort, an dem man der Mutter Gottes mitten in der Stadt begegnen kann. Auf welche Begegnungen können wir uns*

*bei „100 Jahre Patrona Bavariae“ noch freuen?*

Weihbischof Bischof: Für Begegnungen mit Maria und den Menschenbot das zweitägige Fest gleich eine ganz Reihe toller Möglichkeiten – sei es die Jugendnacht am Freitagabend oder das vielfältige Tagesprogramm am Samstag mitten in der Münchener Innenstadt. Dabei waren mehrere tausend Jugendliche und Pilger sowie zahlreiche Vereine und Verbände aus allen bayerischen Bistümern. Den Höhepunkt bildete dann die Sternwallfahrt der Bistümer zum Marienplatz mit der anschließenden Eucharistiefeier, bei der unter dem Vorsitz von Reinhard Kardinal Marx alle bayerischen Bischöfe teilnahmen. Die Liturgie schloss dann mit der Marienweihe an der Mariensäule. Wir freuten uns auch, dass bei den vielen Pilgern auch Ehrengäste wie z.B. der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer dabei waren. Der Abschluss des Jubiläums war dann die Feier eines marianischen Oratoriums in der Frauenkirche. Die Feier „100 Jahre Patrona Bavariae“ in München war sicher ein ganz besonderes Erlebnis.

Interview: Bayer. Trachtenverband/ Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit/Anna Felbermeir - [www.trachtenverband-bayern.de](http://www.trachtenverband-bayern.de) – siehe auch Heimat- und Trachtenbote (auch als Online-Ausgabe).

**Künftig wollen wir gerne Leserbriefe in der Weiß-Blauen Rundschau veröffentlichen und bitten unsere Leserinnen und Leser uns zu schreiben.**

Wir behalten uns vor, die Texte ggf. auch zu kürzen.

Die Redaktion



Mariensäule München

Foto: Anton Hötzelberger

### **Marien-Oratorium mit Hans Berger im Liebfrauen Dom München**

In der voll gefüllten Frauenkirche von München wurde der Jubiläumstag „100 Jahre Patrona Bavariae“ mit einem Alpenländischen Marien-Oratorium musikalisch gekrönt. Von und mit Hans Berger wurde das volksmusikalische Kirchenereignis gestaltet vom Montini-Chor, einer bayerisch-tirolerischen Chorgemeinschaft, vom Landfrauenchor Rosenheim, vom Theaterchor Halsbach, vom Kirchenchor Zolling, vom Müllner-Peter-Chor, von Sebastian Schober, Katharina Blassnigg, Susanne Kunz und Anna Resch als Solisten, von den Laintaler- und Audorfer Sängern sowie vom Großen Ensemble Hans Berger.

Kardinal Reinhard Marx und Weihbischof Wolfgang Bischof, der Koordinator des Jubiläums „100 Jahre Patrona Bavariae“ war, waren am Ende des Konzertes von den musikalischen Darbietungen begeistert.

*Anton Hötzelberger, Prien*

## KÖNIG OTTO VON GRIECHENLAND

### zum 150. Todestag von König Otto von Griechenland

#### Anlässe zu dieser Abhandlung

Jan Murken hat wie kaum ein anderer sich sowohl mit der Geschichte der 'jungen' Großgemeinde Ottobrunn als auch mit der bayerischen Herrschaft von König Otto in Griechenland beschäftigt. Dieses Engagement verdient es, in meiner Publikation in der Zeitschrift „Weiß-Blau Rundschau“ berücksichtigt zu werden.

Seit 1995 hat Murken diese Thematiken von verschiedenen Perspektiven aus durchleuchtet. Seine neueste Abhandlung aus dem Jahre 2016 trägt den Titel „Otto König von Griechenland Museum der Gemeinde Ottobrunn“.

Es ist das große Verdienst des Deutschen Kunstverlags Berlin, dieses Werk, welches sowohl wissenschaftlichen als auch praktischen Erfordernissen dient, veröffentlicht zu haben.

In diesem Beitrag hat der Autor die lokale Geschichte in gelungener Weise mit der großen europäischen Geschichte verwoben. Ein weiterer Anlass, auf Murkens, Heydenreuters etc. zahlreiche Schriften aufmerksam zu

machen, ist der **150. Todestag** von König Otto von Griechenland. Dieser Wittelsbacher verstarb in Bamberg 1867, er hatte in Salzburg, als es noch bayerisch war, im Jahre 1815 das Licht der Welt erblickt. Er wurde nur 52 Jahre alt.

#### Genealogie der Wittelsbacher und Otto von Griechenland



**Otto König von Griechenland**  
Gemälde von Friedrich Dürck (1809-1884) nach dem 1832 im Auftrag von König Ludwig I. von Bayern entstandenen Original von Joseph Stieler (1781-1858), 1833

Eine Stammtafel des bayerischen Königshauses, beginnend mit König Maximilian I. Joseph, dem Begründer der bayerischen Königsdynastie, und seinem Sohn, König Ludwig I, erleichtert dem Leser die Einordnung von König Otto von Griechenland in die Dynastie der Wittelsbacher. Otto von Griechenland ist nicht zu verwechseln mit König Otto von

Bayern, dem geisteskranken Bruder von König Ludwig II! Otto von Bayern wird nach wie vor in der offiziellen Königsliste von Bayern von 1886 (dem Todesjahr von Ludwig II.) bis zu seinem Todesjahr 1916 als König geführt, obwohl er nie als König regierte und als solcher auftrat. Sein Cousin Ludwig III. war ab 1912, dem Todesjahr von Prinzregent Luitpold, für

kurze Zeit Prinzregent<sup>1</sup> und dann von 1913 bis 1918 König von Bayern. Es gab also von 1913 bis 1916 gleichzeitig zwei bayerische Könige. Der eine, Ludwig III., regierte, der andere, Otto, Bruder von Ludwig II., war ein reiner „Papierring“<sup>2</sup>. Von 1916 bis 1918 war dann Ludwig III., Sohn von Prinzregent Luitpold, der alleinige König von Bayern. Der von Kurt Eisner 1918 ausgerufenen Freistaat Bayern schaffte die Monarchie ab. Eisner „wurde von der Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte zum [ersten] Ministerpräsidenten gewählt.“<sup>3</sup>

Otto von Griechenland war einer der vier Söhne von Ludwig I. Er war somit ein Bruder von Maximilian II. (1811-1864), von Luitpold (1821-1912), dem späteren Prinzregenten, und von Prinz Adalbert (1828-1875) (vgl. Stammtafel Jan Murken).<sup>4</sup> Nach Adalbert ist die noch heute bestehende „Linie Adalbert“<sup>5</sup> benannt. Nur kurz sei angedeutet, dass es auch noch die herzogliche Linie „in Bayern“ gibt. Weitere Informationen zu den neueren Wittelsbachern finden sich im bereits erwähnten Buch "Otto König von Griechenland Museum der Gemeinde Ottobrunn" auf Seite 2.

#### Otto der erste griechische König der Neuzeit - ein Kompromisskandidat?

In historischen Standardwerken zur bayerischen Geschichte wird die griechische Politik von König Ludwig I. durchaus ergiebig gewürdigt. Ich ver-

<sup>1</sup> Wilhelm Kaltenstadler: Prinzregentenfeiern in Pöttmes 1911 und 1913. In: Aichacher Heimatblatt, 61. Jahrg., Nr. 5, September 2013, S. 19f, fortgesetzt in 61. Jahrg., Nr. 6, S. 21-22.

<sup>2</sup> Vgl. Wilhelm Kaltenstadler: Ludwig II. König der Herzen. Traum – Mythos – Wirklichkeit. Grafenau 2014.

<sup>3</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt\\_Eisner](https://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Eisner) (Stand 29.05.2017).

<sup>4</sup> Vgl. auch Max Spindler (Hrsg.): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert: 1800 – 1970 (Handbuch), 2. Teilband, 2. Aufl., München 2007 (Stammtafeln Anhang).

<sup>5</sup> Max Spindler (Hrsg.): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert 1800 bis 1970, 2. Teilband, 2. Auflage., Anhang „Stammtafeln der Wittelsbacher“: Tafel II a: Linie Adalbert, Tafel III: Herzogliche Linie.

misse allerdings in vielen Standardwerken<sup>6</sup> die Fragestellung „Warum wurde ausgerechnet ein Wittelsbacher für diese schwierige Position, welche über den damals europaweit praktizierten Nationalismus hinausging, gewählt?“

Die Wittelsbacher waren ein Geschlecht, das Ableger in vielen meist kleinen und mittleren Staaten Europas hatte. Sie galten auf Grund einer solchen intensiven europäischen Präsenz in besonderem Maße als berufen, eine Monarchie in einem Land, das seit der Eroberung von Konstantinopel (1453) durch die Türken viele Jahrhunderte unter osmanischer Herrschaft stand, zu begründen. Als weiterer großer Pluspunkt für die Wittelsbacher schlug die Tatsache zu Buche, dass Bayern viele Jahrhunderte stark südeuropäisch und südosteuropäisch ausgerichtet war und es nach wie vor noch ist.

Für die schwierige Position eines griechischen Königs wäre ein Kandidat der großen Herrscherhäuser, ein Habsburger, Bourbone (Frankreich), Hohenzoller (Preußen), Romanov (Russland), nur mit großen Abstrichen geeignet gewesen.

Man war sich damals auf der Londoner Konferenz von 1832 durchaus noch der historischen Tatsache bewusst, dass ein Habsburger Kandidat für den verweisten spanischen Thron zu Beginn des 18. Jahrhunderts (Spanischer Erbfolgekrieg) zu endlosen Konflikten geführt hatte. Denn auch noch im 19. Jahrhundert war die vor allem von England ausgehende Balance of power eine Konstante, welche die europäische Politik entscheidend prägte. Es war also allen europäischen Großmächten ein Anliegen, bei der Besetzung des griechischen Thrones

das politische Gleichgewicht in Europa nicht zu gefährden. Diese Politik wurde u.a. auch vom österreichischen Staatskanzler Metternich vertreten. Wie sehr dieser in vielen Punkten Recht hatte, zeigt die politische europäische Entwicklung nach seiner Absetzung im Revolutionsjahr 1848.

Nach meiner ersten Fragestellung (siehe oben) ist meine zweite Frage nicht weniger wichtig. „Warum wurde ausgerechnet ein Sohn von König Ludwig I. und warum gerade Otto und nicht Luitpold, Max II oder Adalbert, Brüder von Otto, genommen?“ Wie kein anderer europäischer Fürst hatte sich König Ludwig I. für den seit 1821 einsetzenden griechischen Freiheitskampf engagiert. Bayerns und Ludwigs großes Engagement äußerte sich auf verschiedenen Ebenen, einmal durch eine griechenfreundliche Politik, dann durch eine immer wieder getätigte finanzielle bayerische Unterstützung, durch Ludwigs massive Anerkennung der antiken griechischen Kultur, die schon vor der Thronbesteigung erfolgenden Förderung des modernen Griechenlands vor allem durch Offiziere und Militärs. Diese wurden im Auftrag von Ludwig I. nach Griechenland geschickt, „um dort Kommandos und organisatorische Aufgaben zu übernehmen.“<sup>7</sup>

Bei allem Philhellenismus war aber Ludwig I. klar, dass man auch in Hellas von einer ruhmvollen Vergangenheit allein nicht leben konnte. Es war notwendig, auch eine griechische Elite zu fördern. Diese Förderung vollzog sich vor allem mit Hilfe des Münchner Griechenvereins, und das nicht in Hellas, sondern in München. Junge Griechen „wurden in München erzogen, die Salvatorkirche wurde dem

[orthodoxen] griechischen Kult eingeräumt.“<sup>8</sup> Ludwig I. rührte in München auch eifrig die Werbetrommel für Hellas und die Griechen. Diese Propaganda „trug wesentlich dazu bei, die öffentliche Meinung so zu beeinflussen, daß die Großmächte dem tapferen, aber schlecht geführten Volk beispringen mußten.“<sup>9</sup>

### König Otto und die Etablierung des griechischen Staates

Nach dem Frieden von Adrianopel (14.09.1829), welcher den weiteren Niedergang des Osmanischen Reiches beförderte, war die Zeit gekommen, um die Etablierung und Konsolidierung des neuen griechischen Staatswesens weiter voranzutreiben. So naheliegend es war, einen Wittelsbacher und einen Sohn von Ludwig I. zum griechischen König zu ernennen, so war es doch erstaunlich, dass man bereits in der Londoner Konferenz von 1832 auch andere Kandidaten in der engeren Auswahl hatte. Man dachte zuerst an Prinz Karl, den Bruder von Ludwig I. Dieser lehnte aber ab, als sich Widerstand bei den Großmächten regte. Auch Leopold von Coburg zeigte kein Interesse daran, König in Hellas zu werden. Nach einigem Hin und Her einigten sich schließlich die Großmächte „England, Frankreich und Rußland am 13. Februar 1832 auf den zweiten Sohn des Königs, den Prinzen Otto.“<sup>10</sup> Die Zustimmung der griechischen Nationalversammlung war dann nur noch eine Formsache. Die Griechen sahen in der von Bayern aus gegründeten Monarchie auch ein Symbol und Unterpfeiler der griechischen Freiheit und Autonomie. Sie waren somit nicht auf einen bestimmten Kandidaten fixiert. Sie wären sicher auch mit

<sup>6</sup> Ich verweise hier vor allem auf Max Spindler (Hrsg.): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert 1800 bis 1970, 1. Aufl., München 1978, 2. Aufl. München 1990. <sup>7</sup> Max Spindler (Hrsg. und Autor): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, ebd. S. 169.

<sup>8</sup> Max Spindler (Hrsg. und Autor): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, ebd. S. 169.

<sup>9</sup> Max Spindler (Hrsg. und Autor): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, ebd. S. 169.

<sup>10</sup> Max Spindler (Hrsg. und Autor): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, ebd. S. 169.

einem anderen Wittelsbacher oder einem Coburger einverstanden gewesen. Unmittelbar nach Ottos Ernennung zum König von Hellas begab sich eine griechische Abordnung nach München, um dort ihrem bayerisch-griechischen König zu huldigen. Doch der 1815 geborene König war noch zu jung, um ganz allein in Hellas zu regieren. Man verpasste ihm darum 1832 einen bayerischen Regentschaftsrat. Neben diesem Gremium legte König Ludwig I. auch darauf Wert, dass England, Frankreich und Rußland politisch und finanziell als Garantiemächte hinter dieser Gründung des Staates von Griechenland stünden.

Doch die Errichtung eines liberalen Staates fast aus dem Nichts heraus war nicht so einfach, wie man sich das in München und im restlichen Europa vorstellte. Es wurde in dem neuen Staat mehr verwaltet als regiert. Es hatten vor allem bayerische Beamte und Experten das Sagen. Es wurden nicht nur die griechischen Freiheitskämpfer, sondern überhaupt die 'eingeborenen' Griechen viel zu wenig in das politische und wirtschaftliche Geschehen eingebaut. Obwohl die Regentschaftsräte und weitere politische Maßnahmen wegen der mangelnden Berücksichtigung der griechischen Mentalität immer wieder scheiterten, haben doch die von Bayern und seinem König langfristig geschaffenen neuen Strukturen in der Landwirtschaft, dem Schulwesen, der Justizpflege, des Handels und Gewerbes, wie man heute weiß, aus längerer Sicht Wurzeln geschlagen.<sup>11</sup>

### Kann man aus den Fehlern der griechischen Staatsgründung lernen?

Heute wissen wir und das haben wir auch aus der modernen griechischen Wirtschafts- und Eurokrise des 21.

Jahrhunderts gelernt, dass man zu allererst die Mentalität und den Entwicklungsstand eines Volkes berücksichtigen muss, wenn man politische, wirtschaftliche, soziale, finanzielle, infrastrukturelle Ziele realisieren will. Das hier Gesagte gilt auch für die moderne Entwicklungspolitik, deren Versagen uns täglich vor Augen geführt wird.

Bei aller geistigen Freiheit und Toleranz, die den Griechen eigen sind, darf man mit ihnen keine halben Sachen machen. Meines Erachtens hätte es König Otto machen müssen wie Heinz Schliemann, der Entdecker von Troja. Er hätte sich eine schöne junge Griechin aus dem Lande nehmen und zur Orthodoxie konvertieren müssen. Es war dem jungen Otto damals nicht klar, dass die modernen Griechen weitaus mehr durch ihre orthodoxe Religion und durch den Nationalismus des 19. Jahrhunderts als durch die hellenische Antike geprägt waren.

In der Euphorie, die noch 1832 vor der Thronbesteigung von Otto in Hellas herrschte, schien man noch nicht zu wissen, dass auch bei Gründung eines neuen Staates der Teufel im Detail steckt. Erst allmählich wurde den Wittelsbachern und den bayerischen Politiker bewusst, dass Griechenland weitaus mehr vom Orient als vom modernen Europa geprägt war. Dieses Gedenkjahr 2017 sollte uns nicht nur dazu verleiten, Bayerns großartigen Beitrag zur Gründung eines neuen Staates gebührend zu feiern, sondern auch aus den Fehlern der Vergangenheit für die Gegenwart zu lernen. Hätte dieser Lernprozess schon früher eingesetzt, dann wäre die massive Euro-, Schulden- und Wirtschaftskrise Griechenlands des 20. und 21. Jahrhunderts im Rahmen der Europäischen Union vermeidbar gewesen. Zumindest hätte

man die katastrophale Ausuferung der Krise in einem erträglichen Rahmen halten können.

### Schlussbetrachtung

Die Liebe zur antiken griechischen Kultur scheint sich allerdings auch in Bayern in Grenzen gehalten zu haben, wie die Rettung des heutigen Weltkulturerbes „Akropolis“ zeigt. Es gibt wohl noch weitere Sünden in Hellas, die bis jetzt noch unbekannt geblieben sind. Es ist dem bayerischen Baumeister Leo von Klenze zu verdanken, dass die Akropolis nicht abgetragen und beinahe durch eine Kaserne ersetzt wurde. „In München war König Ludwig I. von dieser Aktion so begeistert, dass er Klenze den Auftrag gab, das Haupttor der Akropolis, die Propyläen, als Kopie mitten in München nachzubauen – und da steht die berühmteste Kopie heute noch: am Königsplatz.“<sup>12</sup> Der von dem Sozialisten Kurt Eisner 1918 gegründete Freistaat Bayern fühlt sich fast ebenso wie das Königreich Bayern nach wie vor für Griechenland, auch in finanzieller Hinsicht, verantwortlich. Die bayerischen Politiker haben bei der griechischen Schuldenkrise viel Verständnis für das wirtschaftliche und politische Desaster in Hellas aufgebracht. „Entscheidende Hilfe kam [bereits im 19. Jahrhundert] immer wieder aus Bayern.“<sup>13</sup>

Die vor allem von dem Philhellenen König Ludwig I. geschaffenen Traditionen sind weiterhin in Bayern und Hellas lebendig. Man fühlt sich nach wie vor für das moderne Hellas verantwortlich, schon deswegen, weil man in Bayern mehr als im Rest der Bundesrepublik sich von der griechischen und lateinischen Kultur der Antike geprägt weiß.

<sup>11</sup> Max Spindler (Hrsg. und Autor): Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, ebd. S. 171.

<sup>12</sup><https://www.tz.de/muenchen/stadt/muenchen-ort29098/koenig-ludwig-griechen-rettete-1960879.html> (Stand 28.5.2017).

<sup>13</sup> Jan Murken: Otto König von Griechenland Museum, Berlin-München 2016, S. 106.

## Prof. Hans-Werner Sinn bei den 21. Frauenwörther Gesprächen: "In Europa wird kein Stein auf dem anderen bleiben!"

Zuhören, Nachdenken, Gedanken austauschen und Beten – das ist die Veranstaltungsstruktur der seit 21 Jahren auf der Fraueninsel stattfindenden „Frauenwörther Gespräche“.

Auf Einladung vom Bezirk Berchtesgadener Land/Traunstein des Wirtschaftsbeirates Bayern (WB) und mit Unterstützung vom Bund Katholischer Unternehmer (BKU) kamen heuer 150 Vertreter von Kirche, Kultur, Wirtschaft und Medien sowie eine 25köpfige BKU-Gastgruppe einer Wirtschaftsdelegation aus Mexiko auf die Fraueninsel.

Heuriger Gastredner war Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Werner Sinn, ehemaliger Präsident des ifo-Instituts und Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Sein Thema lautete: „Aus der Krise zu einem neuen Europa“.

„Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben!“ – mit diesem Satz und gleichzeitig vor der klösterlichen Aula einsetzendem Gewittersturm verband Prof. Sinn die Entwicklung Europas nach dem Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Gemeinschaft. „Auf den Tag genau vor einem Jahr war das Referendum in Großbritannien, damit begann gleichsam einem Sturm die Verwüstung des europäischen Gedankens“, so Prof. Sinn, der es weiter als

naiv bezeichnete, die Engländer als Reisende zu sehen, die man ziehen lassen soll. England, immerhin dritt-wichtigster Export-Markt für Deutschland, hat eine Wirtschaftsleistung, die so groß ist wie die Wirtschaftsleistung der 20 kleinsten EU-Mitgliedsstaaten zusammen.

Damit hat der Brexit dramatische Auswirkungen für die gesamte Staatengemeinschaft und als Folge forderte

und in den Staatshaushalten führen können.

Lang anhaltendes Interesse der Zuhörer und starker Applaus waren dankbare Zeichen für die Erläuterungen des Wirtschafts-Experten.

Passend zu den Ausführungen von Prof. Sinn sagte in einem Grußwort Äbtissin Johanna Mayer, OSB: „Vergessen wir auch in der Krise nicht die christliche Zuversicht und die christliche Hoffnung“. Die Vorsterherin der 20 Benediktinerinnen, die im Konvent auf der Fraueninsel betend und arbeitend ihren Dienst tun, dankte dem Wirtschaftsbeirat und dem Bund Katholischer Unternehmen für deren Veranstaltungstreue und für die immer wieder hochkarätigen Referenten.



v.l.: Adolf Dingreiter, Landesvorsitzender Bayernbund e.V., Äbtissin Johanna Mayer OSB und Prof. Hans-Werner Sinn  
Foto: Anton Hötzelberger

Prof. Sinn die Neuverhandlung der EU-Verträge. Prof. Hans-Werner Sinn, der weltweit mit der Gründung eines Forscher-Netzwerkes und in verständlicher Sprache komplexe Zusammenhänge auch in vielen Büchern einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen kann, machte deutlich, dass die aktuellen Bemühungen des neuen französischen Präsidenten Emmanuel Macron unter anderem mit dem Ziel einer gemeinschaftlichen Einlagenversicherung in Europa zu gefährlichen Spannungen zwischen Süd- und Nordeuropa, zur Gefährdung des Euro sowie zu Risiken bei den Finanzmärkten

In den bisherigen Vorträgen waren unter anderem der Erzabt von Salzburg, Erzbischof Kardinal Reinhard Marx, Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, SKH Otto von Habsburg oder der vor wenigen Tagen verstorbene Alt-Kanzler Dr. Helmut Kohl auf der Fraueninsel zu Gast.

Tradition ist es dabei, dass sich die Referenten einer Diskussion stellen.

Diskussionsleiter und Bayernbund-Landesvorsitzender Adolf Dingreiter fasste dabei die Beiträge zusammen mit dem Wunsch, dass die von Prof.

## VERBÄNDE

Sinn erläuterten Zusammenhänge von Wirtschaft und Finanzen noch stärker den Verantwortlichen in der Politik näher gebracht werden.

Als gemeinsame Gastgeber dankten Dr. Albert Gresser als Vorstand der Diözesangruppe München und Freising des BKU und Generalsekretär Dr. Johann Schachtner vom Wirtschaftsbeirat Bayern dem Konvent auf der Fraueninsel für dessen Engagement, ohne diesem die Frauenwörther Gespräche nicht möglich wären.

Wie in den Vorjahren wurden nach Abzug der Unkosten die Tagungser-

löse für das Kloster und dabei ganz speziell für die Neugestaltung des Chorgestühls in der Chorkapelle zur Verfügung gestellt. 1.235 Euro konnte abschließend Dr. Michael Elsen als Vorsitzender des BKU-Bezirks Berchtesgadener Land/Traunstein an Frau Äbtissin Johanna Mayer, OSB überreichen.

Dr. Elsen dankte seinerseits nochmals Prof. Hans-Werner Sinn für seinen Vortrag und er zitierte aus dem Werk „Le livre de Curtisan“ von Baldassarre Castiglione aus dem Jahr 1528 mit den Worten: „Europa hat des unumgängliche und edle Ziel, in Frieden und

Harmonie zusammenzuleben, ohne die einzelnen Unterschiede zu unterdrücken, sondern ganz im Gegenteil, dass man bewusst machen möge, die verschiedenen Eigenschaften zu einem wahren Reichtum zusammenzuführen“.

Nach der Tagung trafen sich die Teilnehmer noch im Münster zu einer Heiligen Messe mit Pater Christof Wolf, SJ, als Zelebrant und Prediger, und mit Andrea Wittmann an der Orgel, ehe eine genüssliche Einkehr beim Klosterwirt noch Gelegenheit zur Fortsetzung des Gedankenaustausches bot.

### Traunsteiner Gebirgsschützen ehren Erzbischof Dr. Georg Gänswein Empfang im Rathaus und auf dem Stadtplatz



Erzbischof Dr. Georg Gänswein

H o h e n B e s u c h h a t t e d i e S t a d t T r a u n s t e i n a u s R o m . I m R a h m e n d e r V e r l e i h u n g d e r E h r e n m i t g l i e d s c h a f t d u r c h d i e G e b i r g s s c h ü t z e n k o m p a n i e T r a u n s t e i n a n K u r i e n - E r z b i s c h o f D r . G e o r g G ä n s w e i n t r u g s i c h d e r h o h e G e i s t l i c h e u n d P r i v a t s e k r e t ä r v o n P a p s t e m e r . B e n e d i k t X V I i n d a s G o l d e n e B u c h d e r S t a d t T r a u n s t e i n e i n . I m T r a u u n g s z i m m e r d e s R a t h a u s e s f r e u t e s i c h O b e r b ü r g e r m e i s t e r C h r i s t i a n K e g e l , d e n E r z b i s c h o f s o w i e

die Vertreter der Gebirgsschützen begrüßen zu dürfen und diese ins Goldene Buch eintragen zu lassen.

Auf dem Stadtplatz von Traunstein ehrte die Gebirgsschützenkompanie von Traunstein Dr. Georg Gänswein, Privatsekretär von Papst emer. Benedikt XVI Joseph Ratzinger, den selbst eine starke persönliche Nähe zur Stadt Traunstein verbindet. Ehe sich die Ehrung im Saal des Hofbräuhauses Traunstein vollzog, war auf dem Stadt-

platz ein offizieller Empfang der Gebirgsschützenkompanie Traunstein mit ihrem Hauptmann Sebastian Knittler

mit Musikstücken, Ehrensalue und Abschreiten der Ehrenfront.

Fotos: Anton Hötzelberger, Prien



Ehrensalue für Kurien-Erzbischof Dr. Georg Gänswein

**Kreisverband Oberland**  
lädt ein zur

**Historienführung  
Kloster und Stift Weyarn**

**am Samstag, 15. Juli 2017  
Treffpunkt Weyarn um 9:30 Uhr**

Ortsmitte Weyarn Parkplatz vorm Altwirt;  
Navi: 83629 Weyarn, Miesbacher Str. 2  
5 Min. zu Fuß zum Kloster

Der versierte Historiker Jan H. Marbach führt und berichtet über aktuelle Forschungsergebnisse des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes Weyarn und seine Bedeutung im alten und heutigen Bayern.

...im Jahre 1133 schenkte Graf Siboto II. von Falkenstein (altbairischer Adel) seinen Burg "Wiare" (Weinkeller) und dazu einige Höfe, Mühlen und Weingüter der Kirche (damals noch bairisches Salzburg) für den Bau einer Kirche mit Konvent, was auch bald verwirklicht werden konnte. Dieses Chorherrenstift der Augustiner entwickelte sich dann zu einem hochwichtigen Bildungsort in Europa bis hin zum Deutschen Orden. Auch aus der Zeit des Dritten Reichs kann Herr Marbach sehr Interessantes berichten.

**Sehen und hören wir spannende Heimatkunde!**

**ca. 12 Uhr Einkehr ins Klosterstüberl**

**Teilnahmegebühr: Mitglieder € 5.--,  
Gäste € 8.--**

**Anmeldung bitte bis 8. Juli bei:**

W. Schönauer 08022 3375  
K. Tradler 08025 8477  
K. Richard 08024 4243

oder per Email: bayernbdoberld@aol.com

**Gäste und Freunde sind  
herzlich willkommen**

## 400 Jahre Kgl. Priv. Feuerschützen in Prien a. Chiemsee

400 Jahre alt, aber erfrischend aktiv ist in Prien die Königlich Privilegierte Feuerschützengesellschaft 1617. Die FSG Prien nahm das große Jubiläum zum Anlass, richtig zu feiern und die Bevölkerung mit einzubeziehen.

So konnten nach einem Kirchenzug vom König-Ludwig-Saal zum Marktplatz von Festleiter Sepp Furtner und Erstem Schützenmeister Florian Wunderle



zahlreiche Ehrengäste und Mitglieder von Schützen- und Ortsvereinen begrüßt werden.

Unter den Ehrengästen waren als Schirmherr Seine Königliche Hoheit Herzog Max in Bayern und Bürgermeister Jürgen Seifert von der Gemeinde Prien.



Beim Festzug in der Kutsche: SKH Herzog Franz von Bayern (li.) und Bürgermeister Jürgen Seifert, Prien

Den Gottesdienst zelebrierte Pater Joshy. Er sagte am Festtag des Heiligen Johannes des Täuflers in seiner Predigt: „Johannes lebte für seine Aufgabe als Wegbereiter Gottes und die Schützengemeinschaft lebt seit 400 Jahren für die Heimat, anfangs noch als Selbstschutz der Bevölkerung und zur Landesverteidigung.

Florian Wunderle machte bei der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal bewusst, dass der seit über 75 Jahren herrschende Frieden in Deutschland ein wahrhaft hohes Gut ist und dass jeder Einzelne aufgefordert ist, seinen Einsatz für den Friedenserhalt zu geben.

Der Gottesdienst und das Gedenken am Priener Marktplatz boten ein eindrucksvolles Bild mit dem schön hergerichteten Altar sowie mit den zu einem Halbkreis versammelten 30 Fahnenabordnungen.

Mit Festkutschen für die Ehrengäste sowie mit den Blaskapellen Prien und Wildenwart führte in zwei Zügen der Festzug vom Marktplatz zum Rathaus und von dort in einem Gegenzug zurück zum König-Ludwig-Saal.

Dort wurde das FSG-Jubiläum mit einem Festmahl, mit Festansprachen und mit einem Fest-Programm gefeiert.

Fotos: Anton Hötzelberger, Prien

## Krönungsmesse am 9. Juli 2017 in der ehemaligen Klosterkirche Vornbach

Nicht nur Wolfgang Amadeus Mozart, sondern auch andere Komponisten haben Krönungsmessen komponiert.

Zur Krönung König Ferdinands III. im Jahr 1636 erklang im Regensburger Dom die von Giovanni Valentini (1582/83-1649) komponierte „Missa coronationis“. Ihre Wiederentdeckung und nun die Aufführung im Rahmen der Europäischen Wochen Passau ist dem Münchner Neuzeit-Historiker Prof. Dr. Mark Hengerer, dem Dozenten Robert Selinger (Salzburg und München) und Frau Mag. Hildegard Renner zu verdanken.

Die Wahl und Krönung Ferdinands III. geschah mitten in den Wirren des 30-jährigen Kriegs. Das prachtvolle Fest fand in der stark versehrten Reichsstadt Regensburg statt, die noch kurz zuvor in der Hand der protestantischen Fürsten gewesen war. Die dabei gespielte Musik erzählt zugleich das imaginäre musikalische Aufeinandertreffen der beiden Parteien in der Geschichte des 30-jährigen Kriegs: Von den letzten Friedensklängen über martialische Kampfgesänge bis hin zu klagenden Friedensbitten entsteht ein klingender Kosmos dieser finsternen Zeit.

Am 9. Juli 2017 wird nun in der ehemaligen Klosterkirche Vornbach das Heinrich-Schütz-Ensemble Vornbach mit dem Barockorchester L'arpa festante unter der Leitung von Martin Steidler Motetten und Favoritchöre von Schütz, Verdina und Valentini aufführen. Im Zentrum steht die erste moderne Aufführung von Giovanni Valentinis Krönungsmesse, sicherlich ein Höhepunkt der Europäischen Wochen.

## Bairisch-Schwäbische Koalition gegen den Sprachverlust

**FBSD und Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten setzen mit Kooperationsvereinbarung ein Zeichen für Mundartförderung über Sprachgrenzen hinweg**

Der rund 3300 Mitglieder umfassende und in Oberbayern ansässige **Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD)** und der **Verein Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V.** wollen künftig gemeinsam gegen den Verlust der Regionalsprachen vorgehen. Schwäbisch-Alemannisch und Bairisch sind, wie das Fränkische, Regionalsprachen, die in Bayern gesprochen werden, aber in ihrem Bestand arg gefährdet sind.

Deshalb wurden sie von der **UNESCO** 2009 als vom Aussterben bedroht eingestuft.

„Die Bewusstseinsbildung, dass Regionalsprachen und Mundarten außerordentlich hochwertige und deshalb dringend zu erhaltende Kulturgüter sind, wollen wir künftig gemeinsam stärker betonen“, so **Prof. Dr. Klaus Wolf**, Vorsitzender des Vereins Schwäbisches Literaturschloss Edelstetten e.V. und **Horst Münzinger**, Vorsitzender des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte e.V.

### Dialekt macht schlau

Ab den 1960er Jahre wurden nicht nur in Bayern Regionalsprachen und Mundarten als bildungshemmend abgewertet und aus Schulen und Medien zu Gunsten eines norddeutsch geprägten Standarddeutsch verbannt.

Generationen von Politikern, Eltern und Lehrkräften hielten Jahrzehntlang an dieser ideologisierten und



*Gemeinsam stärker für den Erhalt der Regionalsprachen in Bayern: (v.l.) Siegfried Bradl (stv. Vorsitzender FBSD), Prof. Dr. Klaus Wolf (Vorsitzender Literaturschloss Edelstetten) und Horst Münzinger (Vorsitzender FBSD) freuen sich über die Kooperationsvereinbarung ihrer Vereine und hoffen, dass sich die Franken bald anschließen werden.*

schon längst als falsch widerlegten Defizithypothese fest - und Kinder von den Regionalsprachen und Mundarten fern. Mangelnde Überlieferungen im Elternhaus und in den Schulen haben aber zur Folge, dass besonders bei der jüngeren Generation erhebliche Wissenslücken bei den Themen Literatur, Musik und Brauchtum mit gravierenden Sprachdefiziten einhergehen.

„Sprache und Mundarten müssen in ihrer Ganzheitlichkeit wieder zu ei-

nem Erlebnis werden“, betont deshalb Wolf, der an der Universität Augsburg lehrt. „Zudem haben mehrere Untersuchungen der modernen Gehirnforschung und aufgeklärte Praktiker in den Schulen nachgewiesen, dass das Nebeneinander von Hochsprache und Mundart bei Kindern Konzentration und Kombinationsfähigkeit fördern und dadurch bessere schulische Leistungen erzielt werden als bei Einzelsprachlern“, begründet der FBSD-Vorsitzende die Notwendigkeit, wirkungsvolle Konzepte zur Mundartförderung in Kindergärten und Schulen einzuführen.

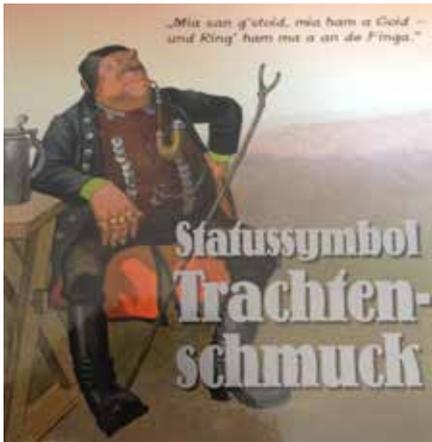
Die Übergabe der Partnerschaftsurkunden im Literarischen Salon im schwäbischen Schloss Edelstetten im Beisein von **Schlossherrin Fürstin Ursula von Esterhazy**,

setzt nach Meinung der Vorsitzenden auch ein wichtiges Signal für

eine regional übergreifenden Mundartförderung, der sich „hoffentlich auch bald fränkische Sprachförderer anschließen werden.“

### BAYERNBUND im Internet

[www.bayernbund.de](http://www.bayernbund.de)  
[www.bayernbund-muenchen.de](http://www.bayernbund-muenchen.de)  
[www.bayernbund-rosenheim.de](http://www.bayernbund-rosenheim.de)  
[www.bayernbund-traunstein.de](http://www.bayernbund-traunstein.de)  
[www.bayernbund-oberland.de](http://www.bayernbund-oberland.de)



*Gasteiger Robert, Kornprobst Hans*

### Statussymbol Trachtenschmuck

Babel-Verlag Bülent Tulay, München  
167 Seiten, € 17,90,  
ISBN 987-3-00-055943-3

Beschreibungen und bildliche Darstellung bayerischer Trachten und Trachtenschmucks gibt es nicht wenige. Das vorliegende Buch über Trachtenschmuck konzentriert sich auf den Dachauer Raum und seine überregionalen Verbindungen und Vermischungen und die künstlerische und handwerkliche Entwicklung von Trachten und Trachtenschmuck im neunzehnten Jahrhundert.

Die beiden Autoren sind versierte Ausstellungsmacher und Sammler. Robert Gasteiger, geb. 1970 in Dachau, ist Stadtrat und Brauchtumsreferent der Großen Kreisstadt Dachau, Kreisrat und Inhaber mehrerer staatlicher Auszeichnungen. Hans Kornprobst, geb. 1964 in Kloster Indersdorf, ist Schatzmeister des Heimatvereins Indersdorf und damit verantwortlich für die Finanzierung des neu gegründeten Augustiner Chorherrenmuseums in Markt Indersdorf. Auch er ist Inhaber der Bezirksmedaille des Bezirks Oberbayern.

Das erste Kapitel von Hans Kornprobst beschreibt die historische Entwicklung der Tracht im Raum um Indersdorf, eingebettet in die Dachauer und Unterländer-Tracht. Ausgangs-

## Buchbesprechung von Dr. Edgar Forster

punkt ist die Aufhebung der strengen Kleidervorschriften des kurfürstlichen Baiern zu Zeiten der französischen Revolution. Damit fielen auch die Beschränkungen für die Träger und Trägerinnen des Bauernschmucks. Die bäuerliche Mode übernahm Formen städtischer und bürgerlicher Kleidung. Aber die Veränderungen liefen über die Generationen das ganze 19. Jahrhundert. Geschildert werden die Trachtenberichte von Josef Hazzi 1803, Friedrich Lentner 1846 – 1851, Felix Dahn 1861, der einen Physikatsbericht im Auftrag Königs Max II. im Jahr 1861 erstellt. Höhepunkt in Form und Reichhaltigkeit sind die Jahre um 1870, so dass man von den „Protzenbauern“ sprach. In dieser Form wird die Dachauer Tracht heute gepflegt. Die Abkehr der bäuerlichen Bevölkerung von der tradierten Tracht und die Übernahme städtischer Kleidungsformen kennzeichnete die Periode bis zum Ersten Weltkrieg. 1912 entstand der Volkstrachtenverein „Die Ampertaler Dachau e. V.“, in Inderdorf entstand erst 1921 der Gebirgstrachtenverein „Die lustigen Glonntaler e.V.“. Kennzeichnend für beide Vereine ist die lange unentschiedene Frage, ob man Gebirgstrachten tragen sollte oder die heimische Dachauer Tracht, die um 1900 bei der bäuerlichen Bevölkerung praktisch ausgestorben war. Das Bild der erneuerten Dachauer Frauentracht, die den voluminösen Bollnkittel ablöst, führt die Tracht an die Gegenwart heran. In vielen Votivtafeln und alten Fotos wird diese Entwicklung illustriert.

Der zweite Teil beschreibt die Entwicklung der Kleidung und der Schmuckteile für Männer und Frauen. Die Kapitel über die Schmuckeinzel-

teile können hier nur kurz skizziert werden. Bildmaterial aus den eigenen Sammlungen wird reichhaltig beigelegt. Hier nur eine Kapitelauswahl: Kopfbedeckungen, Schopfnadeln, Kropfketten, Florschnallen, Spenserschließen, Goller, Miederstecker, Knöpfe, Schuberketten, Uhrketten und Taschenuhren, Männerringe, Bestecke, usw. Es zeigt die Varianzen und hohe Wertigkeit der Schmuckteile, ihre Herstellung und ihren Bezug aus dem bayerisch-österreichischen Raum. Herausgestellt werden die zeitliche Entwicklung und die Varianten des Schmucks. Das muss gerade für heutige Trachtenvereine eine Überraschung sein, weil hier oftmals die lebendige und vielfältige Volkstracht zur Trachten-Vereins-Uniform reduziert ist. Das war die alte Volks- und Bauertracht gewiss nicht, wie die Ausstellung und das vorliegende Buch zeigen.

Das Indersdorfer Chorherrenmuseum hat wieder einmal ein vorbildliches Schaustück der bayerischen Volkskunst herausgebracht.





Diese Ausstellung beschäftigt sich mit Flucht - Exil - Aufbrechen - Ankommen, denn die Lebensgeschichte des bayerischen Rebellen Oskar Maria Graf (1894-1967) ist eine Geschichte der Emigration.

Oskar Maria Graf begegnet uns als ein im Innersten politischer Mensch, der sich jenseits jeder Ideologie behauptet. Seine langjährige Staatenlosigkeit und stets kritische Haltung zu Konzepten wie "Heimat" oder "Nation" sind gerade vor dem Hintergrund der heutigen weltpolitischen Lage von großer Aktualität.

Die Ausstellung zeigt Oskar Maria Graf als internationalen und modernen Schriftsteller. Im Mittelpunkt steht sein Leben und Schreiben in den Jahren des Exils und die Frage nach der "wahren Heimat".

Oskar Maria Graf und seine Frau Mirjam lebten von 1933 bis 1938 in Wien und Brünn und ab 1938 in New York. Er blieb bis zu seinem Lebensende dort, fasziniert von der Vielfalt der Metropole. Der von ihm gegründete Stammtisch wurde zum Fixpunkt seines New Yorker Lebens.

Schreiben war für Graf ein politischer Akt. Sein Hauptwerk "Das Leben meiner Mutter", von Thomas Mann als "einzigartiges Monument der Liebe und der Pietät" gepriesen, ist in

## Ausstellung Oskar Maria Graf zum 50. Todestag

New York entstanden. Als Erzähler beschwört er Landschaften der Erinnerung; in seiner Überzeugung gegen jede Art von Ideologie steht Graf fest wie ein Baum, sein Leben lang. Ein Baum bildet daher das Zentrum der Ausstellung.

Begleitet von Oskar Maria Graf's biografischem Weg, werden die in den jeweiligen Phasen wichtigen Themen inszeniert. Die Räume und Denkbilder ermöglichen eine überzeitliche

Auseinandersetzung mit den großen Konzepten Politik, Vernetzung, Erinnerung, Sprache und Heimat.

Zugleich entfaltet das erzählerische Werk Oskar Maria Graf's seine ganze Kraft, indem die Themen anhand von literarischen Werken versinnbildlicht werden.

Neben den politischen Artikeln nimmt der große autobiografische Roman "Das Leben meiner Mutter" eine zentrale Rolle ein.

### Lebensdaten Oskar Maria Graf

- 1894 Oskar Maria Graf wird am 22. Juli als neuntes von elf Kindern in Berg am Starnberger See geboren, 1906 Tod des Vaters Max Graf
- 1907 Bäckerlehre beim Bruder Max in der väterlichen Bäckerei
- 1911 »Flucht« nach München; erste Publikationen
- 1915 Soldat an der Front; am 28. Mai Tod des Bruders Max an der Westfront.
- 1916 Befehlsverweigerung und Kriegsneurose, Einweisung in Irrenanstalten; Entlassung aus dem Militär.
- 1917 Zurück in München, Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften; auf Wunsch des gleichnamigen Kriegsmalers Oskar Graf nennt er sich fortan Oskar Maria; im Mai Heirat mit Karoline Bretting,
- 1918 Gedichtband »Die Revolutionäre«; am 13. Juni Geburt der Tochter Annemarie, die bei Graf's Mutter in Berg aufwächst
- 1918/1919 Engagement in der Räterevolution, kurzzeitige Verhaftung; Lebensgemeinschaft mit Mirjam Sachs
- 1921–1926 Veröffentlichung mehrerer Romane und Erzählbände
- 1927 »Wir sind Gefangene« (erste US-Übersetzung »Prisoners All« durch Vermittlung Thomas Manns)
- 1928 »Das bayrische Dekameron«
- 1929–1932 »Kalendergeschichten«, »Bolwieser. Roman eines Ehemanns«, »Notizbuch des Provinzschriftstellers« und zahlreiche weitere Bücher
- 1933 Vortragsreise nach Wien, Veröffentlichung Aufruf »Verbrennt mich!«
- 1934 Im Februar Flucht aus Wien nach Brünn; am 27. Sept. Tod der Mutter
- 1936 »Der Abgrund. Ein Zeitroman«
- 1938 Im Juli Emigration nach New York;
- 1940 »Das Leben meiner Mutter« erscheint als »Life of my mother« zunächst nur in englischer Übersetzung
- 1947 »Unruhe um einen Friedfertigen«
- 1958 US-Staatsbürger; erste Europareise von Juni bis Oktober, weitere folgen 1960, 1964 und 1965.
- 1959 »Die Flucht ins Mittelmäßige«; am 11. November Tod Mirjams
- 1962 Heirat mit Gisela Blauner;
- 1966 »Gelächter von außen«
- 1967 Am 28. Juni stirbt Oskar Maria Graf in New York, ein Jahr später wird die Urne in München auf dem Friedhof Bogenhausen beigesetzt.

## Oskar Maria Graf zum 50. Todestag

Der Schriftsteller Oskar Maria Graf ist der berühmteste Sohn der Gemeinde Berg. Er wurde am 22. Juli 1894 als Sohn des Berger Bäckermeisters Max Graf geboren. Nach der Machtüber-

nahme der Nationalsozialisten ging er für 34 Jahre, fast die Hälfte seines Lebens, ins Exil. Die Oskar Maria Graf-Festtage 2017 wollen den Dichter zu seinem 50. Todestag aus der großen

Welt in sein Heimatdorf zurückholen. In Ausstellungen, Lesungen, Konzerten und Filmbeiträgen wird dem nicht immer einfachen Verhältnis von Oskar Maria Graf und Berg nachgegangen.

# PROGRAMM BERG

<b>Dienstag 27.6.</b> 19:00 Uhr Eintritt frei	<b>Vernissage: „Das Bier ist gut hier!“</b> Oskar Maria Graf kehrt heim nach Berg Galerie Wimmer, ehem. Brauhaus der Brauerei Schloss Berg, Berg, Perchastr. 7
<b>Mittwoch 28.6.</b>	50. Todestag von Oskar Maria Graf
<b>Donnerstag 29.6.</b> 20:00 Uhr 18,- €	<b>The King Is Gone</b> Einlass ab 18h! Preisgekröntes Hörstück über die Flucht von König Ludwig III. vor der Revolution Gasthof Die Post, Berg/Aufkirchen, Marienplatz 2
<b>Freitag 30.6.</b> 9:00 - 11:00 Uhr Eintritt frei	<b>Tag der offenen Tür</b> Schüler beschäftigen sich mit Oskar Maria Graf im Rahmen der Projekttag der Oskar Maria Graf-Grundschule, Aufkirchen, Lindenallee 8
19:00 Uhr Eintritt frei	<b>Vernissage: Ein Oskar für Berg!</b> Die Künstler der Ateliertage Berg/Icking grüßen Graf Marstall am See, Berg, Mühlgasse 7
<b>Sonntag 2.7.</b> 19:30 Uhr 18,- €	<b>Oskar Maria Graf: Dorfbandit</b> Ein Abend mit Gerd Anthoff & Josef Brustmann Marstall am See, Berg, Mühlgasse 7
<b>Mittwoch 5.7.</b> 19:30 Uhr 5,- €	<b>Mit Lederhose zum Planet</b> Finissage zur Ausstellung der Künstler der Ateliertage Berg/Icking mit der Express Brass Band Marstall am See, Berg, Mühlgasse 7
<b>Donnerstag 6.7.</b> 19:00 Uhr Eintritt frei	<b>„Wo spür' ich etwas vom Daheimsein noch?“</b> Brigitte Reihl liest aus Briefen von Oskar Maria Graf an die Familie Huber in der Galerie Wimmer, ehem. Brauhaus der Brauerei Schloss Berg, Perchastr. 7
<b>Sonntag 9.7.</b> 11:30 Uhr 10,- €	<b>Matinee: Kilos Berger Griffelritter</b> Konrad Wipp liest Assenhauser Steffe und Oskar Maria Graf Mit Farchner Saitenmusik und Weißwurstpause Gemeindebücherei, Alte Schule Aufkirchen, Marienstr. 9 *
<b>Donnerstag 13.7.</b> 19:30 Uhr Eintritt frei	<b>Braucht Bayern einen Oskar?</b> BR-Filmdokumentation von Andreas Ammer Marstall am See, Berg, Mühlgasse 7
<b>Sonntag, 16.7.</b> 11:30 Uhr 10,- €	<b>Matinee: Das Bayrische Dekameron</b> Wowo Habdank liest Frivoles von Graf In der Pause: Weißwurstessen Gemeindebücherei, Alte Schule Aufkirchen, Marienstr. 9 *
<b>jeweils Samstag,</b> 1.7./8.7./15.7. 16:00 Uhr 10,- €	<b>„Mein bester Spezi ist der Kramerfeichtmartl gewesen ...“</b> Menschen und Orte im Werk von Oskar Maria Graf Ein Spaziergang durch Berg mit Katja Sebald Treffpunkt in der Galerie Wimmer, ehem. Brauhaus der Brauerei Schloss Berg, Perchastr. 7

\* Im Anschluss Besichtigung eines historischen Klassenzimmers in Kleingruppen

[www.omg-berg.de](http://www.omg-berg.de)

# „DAS BIER IST GUT HIER!“

Gemeinde Berg  
am Starnberger See



## 27.6. - 16.7.2017 DIE OSKAR MARIA GRAF-FESTTAGE IN BERG



Oskar Maria Graf (1894-1967) kehrt heim nach Berg

Sein Dorf war für ihn eine Welt, und die ganze Welt war sein Dorf. Obwohl sich Oskar Maria Graf „Provinzschriftsteller“ nannte, ist er heute der einzige bayerische Dichter von Weltrang.

Nachdem er 1933 den Nazis sein heroisches „Verbrennt mich!“ entgegenschleudert hatte, konnte Oskar Maria Graf, der auch im Exil über nichts mehr schrieb als über sein Heimatdorf, dieses ein Vierteljahrhundert lang nicht mehr betreten. Sein in Brunn und New York entstandenes Hauptwerk „Das Leben meiner Mutter“ ist sowohl Weltliteratur als auch ein scharf gezeichnetes Portrait der Provinzgemeinde Berg.

Die Oskar Maria Graf-Festtage 2017 wollen den Dichter zu seinem 50. Todestag aus der großen Welt in sein Heimatdorf zurückholen. In Ausstellungen, Lesungen, Konzerten und Filmbeiträgen wird dem nicht immer einfachen Verhältnis von Oskar und Berg nachgegangen.

[www.omg-berg.de](http://www.omg-berg.de)



**Virtuelle Ausstellung  
Martin Luther und die frühe  
Reformation in Bayern.  
Anhänger, Gegner,  
Sympathisanten**



9 Persönlichkeiten, 12 Orte, 120 Kulturschätze – tauchen Sie ein in die bayerische Reformationszeit des 16. Jahrhunderts!

Das heutige Bayern mit seinen Landesteilen Altbayern, Franken und Schwaben ist in dieser Epoche von einer enormen Vielfalt geprägt: Das Herzogtum Bayern entwickelte sich schon früh zu einem Hort der Reformationsgegner, leitete aber gleichzeitig kirchliche Reformen ein. Ausgehend von der Reichsstadt Nürnberg setzte sich die neue Lehre in Franken dagegen rasch durch. Auch in Schwaben gab es mit Memmingen und Lindau Zentren der Reformation. Augsburg ist hingegen mit zwei Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung verbunden: 1530 überreichten dort die Protestanten dem Kaiser die „Confessio Augustana“, 1555 wurde der Augsburger Religionsfriede geschlossen.

Martin Luther selbst hielt sich in Bayern nur wenig auf, sein persönlicher Einfluss war gering. Gleichwohl ist die bayerische Reformationsgeschichte ohne seine zentralen theologischen Schriften nicht vorstellbar. Sein sechsmonatiger Aufenthalt auf der Veste Coburg ist bis heute wichtiger Bestandteil deutscher Erinnerungskultur.

Besondere Highlights sind 26 Originalhandschriften Martin Luthers und eine 3D-Präsentation seiner Coburger Wohnstube.

[www.bavarikon.de/luther](http://www.bavarikon.de/luther)

**Bayer. Landesausstellung 2017 vom 9.5. - 5.11.2017, Coburg  
"Ritter, Bauern, Lutheraner"**

Bayerns Wissenschaftsminister Dr. Ludwig Spaenle hat in Vertretung für Bayerns Ministerpräsidenten Horst Seehofer die Bayerische Landesausstellung „Ritter, Bauern, Lutheraner“ in der Morizkirche in Coburg eröffnet. Er wertete die Ausstellung als „zentralen Beitrag des Freistaats Bayern zum Reformationsjubiläum an dem Ort, an dem 1530 Dr. Martin Luther unter dem Schutz des sächsischen Kurfürsten gelebt hat.“

Weiter betonte Minister Spaenle: „Die Landesausstellung ‚Ritter, Bauern, Lutheraner‘ eröffnet den Besucherinnen und Besuchern von Coburg aus den Blick auf eine Welt im Umbruch, religiös, sozial und politisch – an der Wende vom Spätmittelalter zur Neuzeit.“

Mit der Landesausstellung gelingt es dem Haus der Bayerischen Geschichte in einmaliger Weise, an zwei authentischen Wirkungsstätten Martin Luthers 1530 in Coburg, nämlich der Veste und der Morizkirche, den Einzug der Reformation sowie den sozialen und politischen Umbruch im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und in Europa im 16. Jahrhundert darzustellen. Die Ausstellungsmacher lassen den Betrachter erleben, dass weite Teile Bayerns in der Reformation und Gegenreformation katholisches Kernland blieben, andere Teile Bastionen des Protestantismus wurden.“

Die Landesausstellung wird vom Haus der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit den Kunstsammlungen der Veste Coburg und der Stadt Coburg inhaltlich gestaltet. Auf etwa 1.400 Quadratmetern werden rund 300



Plakatmotiv zur Bayerischen Landesausstellung 2017  
"Ritter, Bauern Lutheraner"

© Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg / Entwurf: graficde'sign pürstinger, Salzburg

Originalexponate aus der Wendezeit zwischen Spätmittelalter und Neuzeit gezeigt.

Der Freistaat Bayern hat mit Blick auf die historische Entwicklung der Reformation und Gegenreformation vielfältige Initiativen ergriffen, z. B. eine Online-Karte und ein Falblatt zu Ausstellungen und Veranstaltungen zum Lutherjahr.

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg wird eine Sonderausstellung „Luther, Kolumbus und die Folgen“ zeigen.

**Bayer. Landesausstellung 2017  
"Ritter, Bauern, Lutheraner"**

Veste Coburg und Kirche St. Moriz

**9. Mai - 5. November 2017  
täglich 9:00 - 18:00 Uhr**

**Eintrittspreise:**

Erwachsene 12 €  
Familienkarte 24 €  
Kinder/Jugendliche 6-18 Jahre 2 €  
Ermäßigungen

Anmeldung zur Führung:  
Telefon: 0821-45057457  
Ausstellungskatalog

[www.hdbg.de/reformation](http://www.hdbg.de/reformation)

Begleitprogramm:  
[www.coburg.de/LA17](http://www.coburg.de/LA17)

**Kreisverband Rosenheim  
Studienreise zum UNO-Hauptsitz in Wien**

Auf Einladung von Bayernbundmitglied Dr. Josef Siegele ging es im Mai mit einer Reisegruppe von 38 Frauen und Männern zu einer dreitägigen Studienreise nach Wien zur Besichtigung des UNO-Hauptsitzes.

Nach Ankunft und Einchecken im zentralen und sehr schönen Hotel Mercure Wien City stand der Nachmittag und Abend zur freien Verfügung. Nach einer kurzen Programmsprache und diversen Empfehlungen im Hotelfoyer konnte so ein jeder in einer kleinen Gruppe Wien auf eigene Faust erkunden.

Der nächste Tag stand ganz im Zeichen der Besichtigung des UNO-Hauptsitzes. Wien ist seit dem 23. August 1979 neben New York, Genf und Nairobi einer von vier offiziellen Amtssitzen der Vereinten Nationen und wurde am 1. Januar 1980 als dritter Standort des UN-Sekretariats in Betrieb genommen.

In Wien sind die UNO-Organisationen Administration und Information, Soziales und Medizin, Umwelt, Verbrechensbekämpfung, Wirtschaft und Industrie, Wissenschaft und Technik ansässig. Über 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dort aus

mehr als 110 Ländern beschäftigt. Eine Vielzahl internationaler Tagungen, Expertinnen- und Expertentreffen findet jedes Jahr im Internationalen Zentrum statt.

Die intensiven Eintrittskontrollen zeugten von der momentan angespannten Sicherheitslage. Nach der allgemeinen Führung durch

dallah Sharif seine Aufwartung (siehe separater Bericht). Ausnahmsweise erhielt die Reisegruppe die Genehmigung alles in der UNO fotografieren und filmen zu dürfen.

Am Abend kehrte man gemeinsam zum Heurigen-Abend bei der „10er Marie“ in Wien-Ottakring ein. Die „10er Marie“ ist kein typisches Touristen-Heurigenlokal, sondern hier geht vor allem der heimische Wiener aus.

Zu einem exzellenten Heurigenbuffet wurden hervorragende Weine serviert. Das hob die Stimmung in der Gruppe merkbar an und so verbrachte man einen lustigen und wunderschönen geselligen

Abend bei schönster Sommernacht.

Am dritten und letzten Tag folgte am Vormittag eine sehr interessante und kurzweilige Stadtführung. Der Rundgang endete am Naschmarkt. Nach dem jeder ausreichend Zeit hatte, ausgiebig zu kosten und einzukaufen ging es am Nachmittag wieder mit dem Bus Richtung Heimat.



das UNO-Center hielt Dr. Pietschmann einen Vortrag auf Deutsch über die Organisation UNODC, welche für die Drogenkontrolle, Sicherheit, Korruption, Menschenhandel in Europa, Flüchtlinge und allgemeine Europa-themen zuständig ist und wartete mit beängstigenden aber auch hoffnungsvollen Zahlen auf. Dr. Pietschmann opferte extra seinen freien Tag für den Bayernbund.

Beim Mittagessen in der Kantine machte der UNCAV-Präsident Dr. Ab-

*Text und Fotos:  
Norbert Zehrer, stv. Kreisvorsitzender*

**Kreisverband Rosenheim  
Hochrangiger UNO-Funktionär  
Mitglied beim Bayernbund**



*UNCAV-Präsident DI Abdalla Sharief (li.) und Christian Glas, stv. Landesvorsitzender Bayernbund*

Der Bayernbund Kreisverband Rosenheim wurde von ihrem langjährigem Mitglied Dr. Josef Siegele ins UNO-Zentrum in Wien eingela-

den. Dr. Siegele ist erster Vizepräsident der UNCAV in der UNO.

Hier bekam man die Gelegenheit einen Gedankenaustausch mit dem Präsidenten der UNCAV, DI Abdalla Sharief, zu führen. Dieser war von dem Programm des Bayernbundes so angetan, dass er jetzt Mitglied wurde. DI Abdalla Sharief pflegt die Interessen der Länder des Horn von Afrika (Eritrea, Äthiopien, Sudan, Südsudan, Dschibuti, Somalien) aber auch in der Entwicklung. Hier arbeitet er als Berater für viele afrikanische Länder und hat dort mit der UN-Organisation viele Projekte eingeführt.

Die UNCAV unterstützt Journalisten bei ihren Tätigkeiten, durch ein umfassendes Informationsangebot und durch kritische Begleitung des gesellschaftlichen und politischen Lebens die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass alle in den Medien Beschäftigte Pressefreiheit gewährt werden kann. Sie ist eine basisnahe Organisation, die die Umsetzung der Anliegen ihrer Mitglieder rasch und kompetent vollzieht.

**Kreisverband Rosenheim  
Bayernbund startet Spendenaktion  
für Chorkapelle auf Frauenwörth**



*Bayernbund lässt sich von Äbtissin Johanna Mayer die Chorkapelle erläutern. v.li.: Hans und Maria Glas, Christian Glas, Äbtissin Johanna Mayer, OSB sowie Sabine Karl (Schriftführerin im Bayernbund-Kreisverband) und Manfred Karl*

Die Chorkapelle im Münster von Frauenwörth ist das geistige Herzstück für die dortigen Mitglieder des Konvents der Benediktinerinnen. Mehrmals täglich treffen sich die Klosterschwestern dort zum Gebet, zum Gesang und zur Ehre Gottes. Nach aufwendigen und mehrjährigen Planungen und Arbeiten konnte im Vorjahr die Chorkapelle in neuer Ausstattung durch Weihbischof Wolfgang Bischof geweiht werden. Die Neugestaltung war durch vielfältige Unterstützung und viele Spenden, unter anderem vom Förderverein für das Kloster Frauenchiemsee ermöglicht worden. Die Chorkapelle steht zu vereinbarten Zeiten auch den Gästen des Klosters zur Verfügung.

Wie Äbtissin Johanna Mayer, OSB bei einem Informationsbesuch durch den Bayernbund mitteilte, waren einzelne Bestandteile der Chorkapelle wie Priestersitz, Osterleuchter oder die Gäste-Bestuhlung bislang von der Erneuerung ausgeklammert.

Der Bayernbund hatte bereits vor einigen Jahren bei den Baumaßnahmen des Klosters eine Spendenaktion gestartet und konnte dabei fünf neue Fenster für die Klostergebäude-Reno-

vierung finanzieren. „Nun wollen wir uns bei der Finanzierung für die Chorbestuhlung für Gäste beteiligen, auch hier hoffen wir wieder auf Gehör und Spenden“, so Christian Glas als stellvertretender Landesvorsitzender des Bayernbundes und Kreisvorsitzender für Rosenheim.

In Begleitung von Manfred Karl, dem Bayernbund-Vertreter für das Inntal und von Hans Glas, dem Gebietsbetreuer für Wasserburg zeigte sich Christian Glas beeindruckt von den neuen Chorkapelle und von den Ausführungen der Äbtissin. Insgesamt 30 Plätze für Hausgäste und Seminargruppen sollen der neuen Chorkapelle angepasst werden.

Bis zum Tassilofest am 11. Dezember soll die Spendenaktion laufen, dann soll im Rahmen einer Konvent-Vesper vom Bayernbund die Spende übergeben werden.

Nähere Informationen:  
[www.bayernbund-rosenheim.de](http://www.bayernbund-rosenheim.de) und  
Christian Glas, Tel. 08056-1511.

*Veröffentlichung und Fotos:  
Anton Hötzelesperger*

### Bezirksverband Franken Bayernbund-Stammtisch

Bei stahlender Sonne lud der Bayernbund Bezirksverband Franken zum Stammtisch in das Gründer Brauhaus in Fürth ein. Zahlreiche Mitglieder und Freunde des Bayernbund nutzten den Sommerabend für Gespräche in geselliger Runde.

Wirt Michael Urban freute sich über den Besuch, begrüßte alle persönlich und gab einige Einblicke in die Geschichte von Grüner Bier und Grüner Brauhaus: Es ist



im Theater der Comödie Fürth beheimatet. Spontan kam Volker Heißmann,

der bundesweit bekannte Schauspieler

und Entertainer, noch zur Freude der Stammtischgäste vorbei.

Auch in Zukunft wird dieser Stammtisch in lockerer Runde und ohne festen Terminkalender stattfinden.

Vereinbart wurde ein Besuch der neu eröffneten Cadolzburg mit ihrer Ausstellung „Herrschaftszeiten! Erlebnisraum Cadolzburg“ und

anschließender Einkehr mit Gelegenheit zum Gedankenaustausch.

### Kreisverband Dachau Gedenken an König Ludwig II.

Am 13.06.2017 jährte sich zum 131. mal der Todestag des auf rätselhafte Weise verstorbenen bayerischen Königs Ludwig II.

Aus diesem Grunde veranstaltete die „Vereinigung Ludwig II – deine Treuen“ am Sonntag in Berg am Starnberger See einen Gedenkgottesdienst.

Neben Leopold Prinz von Bayern und Staatsminister a. D. Peter Gauweiler nahm zum ersten Mal auch eine Delegation Dachauer Trachtler an der Gedenkveranstaltung teil. Markus Erhorn, Stefan Konicsek und Sebastian Leiß bildeten die Dachauer Fahnenabord-

nung. Organisiert wurde die Teilnahme durch den Kreisverband des Dachauer Bayernbundes.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand eine Kranzniederlegung statt. In seiner

feierlichen Ansprache erklärte Stefan Jetz von der „Vereinigung Ludwig II“: „Ludwig II. war kein Märchenkönig, wie immer behauptet wird. Er war ein König der Technik und der Künste, ein

König des Volkes und des Friedens.“

„Er war ein Idealist.“, stimmte ihm Markus Erhorn vom Bayernbund nach der Veranstaltung zu.

Die Dachauer Trachtler diskutierten bereits während der Heimfahrt die verschiedenen Theorien zum Tode des Königs und beschlossen, auch im nächsten Jahr wieder an der Gedenkveranstaltung teilnehmen zu wollen.



Die Fahnenabordnung aus Dachau: Sebastian Leiß, Markus Erhorn, Stefan Konicsek

**Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.**

**Landesverband:**

Gabriele Then  
Münchener Str. 41  
83022 Rosenheim  
Telefon: 08031/9019140  
Telefax: 08031/9019189  
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie  
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr  
persönlich am Telefon**

**Kreisverband Dachau:**

Dr. Edgar Forster  
Hackenängerstr. 26  
85221 Dachau  
Telefon: 08131/85108  
Email: e.forster@europa-personal.de

**Kreisverband Deggendorf:**

Kreisvorsitzender Thomas Mittermeier  
Reisach 4  
94486 Osterhofen  
Telefon: 09932/959267  
Email: t.mittermeier@artholz.bayern

**Bezirksverband Franken:**

Thomas Blösel  
Peter-Flötner-Str. 30  
90766 Fürth  
Telefon: 0160/4707311  
Email: bloesel@eco-medizintechnik.de

**Kreisverband Kempten**

**Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:**

Dr. Franz-Rasso Böck  
Aurikelweg 33  
87439 Kempten  
Email: bayernbund-kempten@web.de

**Kreisverband München + Umgebung:**

Josef Kirchmeier  
Guido-Schneble-Str. 52  
80689 München  
Telefon: 089/54642009  
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-muenchen.de

**Kreisverband Neustadt/Wn, Weiden,  
Tirschenreuth**

Komm. Kreisvorsitzender  
Georg Stahl, MdL a.D.  
Schulstr. 6  
92712 Pirk  
Telefon: 0961/7912

**Kreisverband Oberland:**

Anian Bichlmaier  
Bürg 23  
83627 Warngau  
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

**Kreisverband Passau:**

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister a.D.  
Kinsing 4b  
94121 Salzweg

**Kreisverband Regensburg:**

Konrad Schwarzfischer  
Schulstr. 19  
93087 Alteglofsheim  
konrad.schwarzfischer@t-online.de

**Kreisverband Rosenheim:**

Christian Glas  
Föhrenstr. 15  
83125 Eggstätt  
Email: info@bayernbund-rosenheim.de

**Kreisverband Traunstein:**

Heinrich Wallner  
Markstatt 10  
83339 Chieming  
Telefon: 08664/231  
Telefax: 08664/929260  
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

**Kreisverband Weilheim-Schongau/  
Garmisch-Partenkirchen:**

Ludwig Bertl  
Am Südhang 12  
82401 Rottenbuch  
Telefon: 08867/1281  
Email: ludwig.bertl@t-online.de

**Impressum**

Weiß-Blaue Rundschau  
Bayerische Zeitschrift für Politik,  
Wirtschaft und Kultur

**Herausgeber:**

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das  
offizielle Organ des Bayernbund e.V.  
Telefon: 08031/9019140  
Telefax: 08031/9019189  
Email: bayernbund@t-online.de

**Redaktion:**

Verantwortlich für die Redaktion:  
Angelika Binzer-Prieler  
Rathausstraße 10  
82024 Taufkirchen  
Telefon: 089/638 93 445  
Mobil: 0173/57 34 514  
Telefax: 089/625 29 96  
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des  
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag  
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-  
träge stellen nicht unbedingt die Meinung  
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--  
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

**Bankverbindung:**

Volksbank-Raiffeisenbank  
Mangfalltal/Rosenheim eG  
KontoNr.: 577 27 10  
BLZ 711 600 00  
BIC: GENODEF 1VRR  
IBAN: DE22 7116 0000 0005 7727 10

**Druck:**

Passavia Druckservice GmbH & Co. KG  
Medienstr. 5b  
94036 Passau

**Verlag und Anzeigen:**

Bayernbund e.V.  
Münchener Str. 41  
83022 Rosenheim

**Einsendungen an:**

Weiß-Blaue Rundschau  
Redaktion  
c/o Angelika Binzer-Prieler  
Rathausstraße 10  
82024 Taufkirchen  
Telefon: 089/63 89 34 45  
Mobil: 0173/57 34 514  
Telefax: 089/625 29 96  
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.  
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte  
mit 300 dpi).**

Redaktionsschluss: 12. August 2017  
(Ausgabe August/September 2017)

**Weiß-Blaue Rundschau im Abonnement**

*Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,*

*gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Bekannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres € 12.-- und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).*

*Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:*

*Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019140, Fax: 08031/9019189*

SCHLOSSBRAUEREI MAXLRAIN

# Maxl.

*Do  
samma!*

# Das Helle!

**NEU!**

Demnächst in gut sortierten  
Getränkemärkten erhältlich

NACH ALTER  
BAYERISCHER  
REZEPTUR

Heute wie damals,  
ein unvergleichliches  
Geschmackserlebnis.

Eine überlieferte altbayerische Rezeptur  
unseres Braumeisters aus dem Jahre 1877  
haben wir neu zum Leben erweckt: unser  
Maxl Helles. Beste Zutaten und handwerk-  
liche Braukunst garantieren authentischen  
und ursprünglichen Biergenuss.

[www.maxlrain.de](http://www.maxlrain.de)

